August von Kotzebue.

Neueste deutsche Schaubühne für 1805.

Erster Band.

Augsburg,
bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Inhalt
des
Jahrgangs 1805.
Erster Band.

Jaffieri, oder die Verschwörung wider Venedig. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Die schlaue Wittwe, oder die Temperamente. Eine Posse in einem Akt von August von Kotzebue.

Dies Haus ist zu verkaufen. Lustspiel in einem Akt. Nach dem Französischen des Bürgers Alexander Düval, von A. Klebe.

Wilhelm Tell. Ein Schauspiel von Friedrich Schiller.

Jaffieri,

oder

die Verschwörung wider Venedig.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Augsburg,
Bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Personen.

Der Doge.

Priuli, } Senatoren.
Alberti, }

Kamilla, Priuli's Gemahlin.

Blanka, ihre Tochter.

Jaffieri, deren Gatte.

Markis von Bedemar, Gesandter eines benachbarten Hofes.

de Renault, gewesener Obrister in französischen Diensten, jetzt Haupt der Verschwornen.

Nina Betinelli.

Gonzalo, Jaffieri's Freund, } Verschworne.
Ursini. }

Laura, Vertraute der Kamilla.

Verschworne.

Senatoren.

Ein Hauptmann.

Diener des Senats.

Pedro, Bedienter des Priuli.

Antonio, Bedienter des Markis.

Bediente.

Wache.

Erster Aufzug.

Zimmer in Priuli's Hause.

Erster Auftritt.

Kamilla. (in geschmackvoller Morgen-Kleidung an einem Tische, worauf einige Bücher liegen) Unglückliche Mutter! — Wann wird der Morgen wieder einmal anbrechen, da du in Gegenwart deiner Tochter dich des jungen Tages freuen wirst? — Wo sind sie hin jene glückliche Zeiten, da ich mich an den täglich größer werdenden Vollkommenheiten meiner Blanka weidete? — Ach, sie sind unwiederbringlich verloren! — Verloren alle Freuden meines Lebens! Sogar den kleinen Trost von meiner Einzigen nur sprechen zu dürfen, muß ich entbehren, will ich nicht die Härte und den Zorn meines unbarmherzigen Mannes noch mehr auf mich laden. Die Elendeste unter den Elenden ist in ihrem Zustande gegen mich beneidenswerth, wenigstens darf sie ihr Mutterherz nicht zur unnatürlichen Härte zwingen.

Zweyter Auftritt.

Kamilla. Laura.

Kam. Nun, Laura, wie ist es? — Bringst Du Nachrichten?

Laura. Ach gnädige Frau! Nachrichten bring' ich wohl, aber leider nicht die angenehmsten.

Kam. (schnell) Blanka ist doch nicht todt?

Laura. Nein, gnädige Frau! Sie lebt — wenn es anders leben heißen kann, in der größten Dürftigkeit zu schmachten. Verzeihen Sie, noch kann ich meine Thränen nicht stillen, die mir die Erzählung meiner Schwester über das Elend dieses Engels ausgepreßt hat.

Kam. An mein Herz, Du einzige Freundin! — Wegküssen will ich Dir jede Spur von den Ergießungen Deines mitleidvollen Herzens. Aber, rede weiter.

Laura. Sie wissen, gnädige Frau, mit welcher Behutsamkeit ich alle Nachfragen nach Ihrer Tochter anstellen muß, damit der gnädige Herr nichts davon erfährt.

Kam. Leider ist's mir noch in zu frischem Andenken, was ich ausstehen müssen, da ich die Arme gleich Anfangs, wie sie ihres Vaters Haus verließ, durch kleine Summen unterstützte.

Laura. Lange blieb mir ihre Wohnung ein Geheimniß, als ich solche durch einen Zufall erfuhr. Meine Schwester mußte also in derselben Gasse,

wo Blanka wohnt, ein Haus für sich miethen, um mir Gelegenheit zu verschaffen, mich ihr unvermerkt nähern zu können. Ihre Beschreibung von dem Elende, das die gute Blanka mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit trägt, geht über alles. Je größer ihre Noth wird, je höher scheint ihr Muth zu steigen. Vor zwey Monaten ward sie Mutter eines holden Knaben —

Kam. Mutter! — O Gott! — und ohne Unterstützung — in der äußersten Dürftigkeit — Gott! — Gott! —

Laura. Standhaft trug sie alle Beschwerden; nur der Kummer ihres Mannes, der fast verzweifeln wollte, weil er ihr nicht alle Bequemlichkeiten verschaffen konnte, beunruhigte sie etwas. Jetzt sind ihre verlornen Kräfte gröstentheils wieder hergestellt, und sie übernimmt willig und mit Freuden die gemeinsten Handarbeiten zur Pflege ihres Gatten und Sohnes.

Kam. Und ihr Mann?

Laura. Arbeitet fast Tag und Nacht, um ihr wenigstens die unentbehrlichsten Nothwendigkeiten zu verschaffen.

Kam. Unglückliches Paar! — Warum ist es mir nicht vergönnt, meinen Ueberfluß mit euch zu theilen.

Laura. Aber, gnädige Frau — zwar ist es sehr dreist, wenn ich frage: woher kommt denn

denn der unnatürliche Haß des gnädigen Herrn gegen sein einziges Kind?

Kam. Gutes Mädchen! Wärst du denn die Einzige, die von der traurigen Geschichte nicht unterrichtet wäre?

Laura. Gnädige Frau, ich bin noch kein volles Jahr in Ihren Diensten.

Kam. Es ist wahr — auch hat mein Mann jedem im Hause auf's schärfste verboten, davon zu sprechen. Höre also: es ist jetzt etwas über zwey Jahre, da mein Mann an einem schönen Nachmittage eine Lustparthie vorschlug. Sanft glitt unsere Gondel über die Silberwogen dahin, als solche durch Unvorsichtigkeit des Steuermanns scheiterte, und wir alle gleichsam unter den Wellen vergraben waren. Ein jedes rettete sich so gut es konnte, nur meine Tochter schien die Beute der Fluthen zu werden.

Laura. Gott im Himmel!

Kam. Schon verzweifelte jedermann an ihrer Rettung, als plötzlich ein junger schöner Mann sich durch die Menge der versammleten Zuschauer drängte und mit einem Satz in's Wasser stürzte. Hart schlägt der Strom an ihm an — er bändigt ihn. Schon sinkt Blanka — die Gefahr verdoppelt seinen Eifer. Nur noch den sträubenden Arm sieht er, er ist glücklich, findet sie zwischen Leben und Tod, und wird des guten Mädchens Retter.

Laura. Was für ein Mensch!

Kam. Damals ein Schutzengel unsers Kindes und jetzt Quell aller unserer Leiden.

Laura. Das begreif' ich nicht.

Kam. Wirst's bald begreifen, gutes Mädchen. Er brachte sie an's Ufer, alles rufte der Kühnheit des jungen Helden Beyfall zu. — Gern hätt' ich ihn öffentlich umarmt! wenn ich nicht — die Frau eines Senators gewesen wäre. Die Tochter war gerettet, aber die Mutter durfte ihre Dankbarkeit nicht äußern.

Laura. Aber er ward doch gewiß gut belohnt.

Kam. Er belohnte sich selbst. Lange hörten wir nichts von ihm. Meine Tochter, auf die seine Gestalt eben so viel Eindruck gemacht hatte, als seine edle Handlung, ließ ihn aufsuchen. Er ward in unser Haus gebracht — mein Mann erwies ihm einige Höflichkeiten. Blanka selbst bat uns endlich um die Erlaubnis, ihren Erretter heirathen zu dürfen.

Laura. O schön! schön.

Kam. Ganz rasend hierüber verbot ihm mein Mann das Haus. Blanka wußte Gelegenheit zu finden, ihn trotz des väterlichen Verbots zu sprechen. Weder Bitten noch Drohungen konnten das Mädchen verhindern, den Eingebungen ihres Herzens zu folgen. Sie verlies das väterli-

che Haus, um dem Manne ihre Hand zu geben, der ihr das Leben gerettet hatte.

Laura. Und hieß denn dieß nicht sehr löblich gehandelt?

Kam. In den Augen meines Mannes das größte Verbrechen, einen Mann ohne Rang und Vermögen zu heirathen. Er fluchte seiner Tochter, und ich muß einsam meine Tage vertrauren, darf den Liebling meiner Seele nicht einmal mit etwas unterstützen, wenn ich nicht —

Laura. Ich glaube, der gnädige Herr kommt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Priuli.

Kam. (ihm entgegen) Guten Morgen, mein Bester!

Priuli. Guten Morgen! — Schon wieder rothe Augen? — Geht, Laura! — (Laura geht ab) Wie oft werde ich es Ihnen noch sagen müssen, daß ich des ewigen Klagens und Winselns um eine Pflichtvergessene überdrüssig bin?

Kam. Verzeihen Sie meiner Schwachheit! Es ist so höchst natürlich, daß eine Mutter nach ihrer einzigen Tochter sich sehnt —

Priuli. Daß sie den Gatten lieber in's Grab wünschte, weil er eine Nichtswürdige verstieß. Nicht wahr?

Kam. Wie ungerecht sind Sie gegen mich? — Gab ich Ihnen je Anlaß —

Priuli. Sprechen Sie nicht aus! — ich will von der Undankbaren nichts hören —

Kam. Es ist ja so wenig, was ich verlange. Blanka ist Mutter.

Priuli. (knirschend) Mutter? — Nun so falle mein Fluch zehenfach —

Kam. O halten Sie ein! — Sie sind schrecklich! — Nur um eine kleine Unterstützung bitt' ich für meine Tochter.

Priuli. Ihre Tochter? — ja, das mag sie seyn; mir ist sie untergeschoben. Kein Tropfen meines Bluts fließt in ihren Adern.

Kam. Nein, das geht zu weit! — Auch in mir schlägt edles Blut. — Diese Beschimpfung länger zu erdulden, hieße, es verunehren. — Hab' ich gleich keinen Vater mehr, der meine gekränkte Ehre rächen könnte, so haben wir doch Gesetze und ich werde dem Senat meine Sache vorlegen.

Priuli. (lacht höhnisch) Dem Senat?

Kam. Es ist ja wahr, auch dieß würde nichts helfen, weil nur blos Sie den ganzen Senat ausmachen, da Sie die Glieder desselben nach Ihrem Gefallen lenken.

Priuli. Legen Sie Ihre Sache nur dem Senat vor und erwarten seine Entscheidung. Nicht ich allein, sondern der Senat ist durch die Aufführung jener Nichtswürdigen beleidiget. — Die

Tochter eines der ältesten Häuser, durch deren Hand sich Fürsten nicht entehrt halten könnten, wirft sich in die Arme eines Bettlers.

Kam. Aber dieser Bettler, wie Sie ihn nennen, hat ihr das Leben gerettet.

Priuli. Diese Ehre war auch Belohnung genug für ihn.

Kam. Erlauben Sie wenigstens, daß ich in ihren jetzigen Umständen —

Priuli. Kein Wort weiter! — Wenn sich ihre Umstände mit jedem Pulsschlage verschlimmern könnten — wenn sie so weit gebracht würde, daß sie in jeder Sekunde den Tod tausendmal herbeywünschen müßte — so würde ich es noch für eine zu gelinde Strafe halten.

Kam. Unnatürlicher Vater!

Priuli. Könnte ein Gift erfunden werden, welches Jahrhunderte lang tödtete, mit Vergnügen wollte ich selbst ihr es reichen.

Kam. Um Gotteswillen halten Sie ein! — Jedes Ihrer Worte dringt in's Mark.

Priuli. Gehen Sie in Ihr Kabinet! — Sie wissen meinen Willen in Ansehung der verblendeten — und wenn Sie sich unterstehen, dem nur im geringsten entgegen zu handeln, so zittern Sie vor meiner Wuth. — Sie kennen mich!

Kam. O Gott! (geht traurig ab.)

Vierter Auftritt.

Priuli. Nein, es ist fest beschlossen, daß kein Flehen mich erweichen, kein Bitten den Eingang zu meinem Herzen finden soll. Das edle Blut der Priuli sollte ungestraft entehrt werden? — Nimmermehr! — Mit der Freude eines Teufels will ich auf neue Qualen denken, bis meine Rache befriediget ist.

Fünfter Auftritt.

Priuli. Pedro.

Pedro. Signor Alberti bittet um die Erlaubnis, aufwarten zu dürfen.

Priuli. Warum jetzt, zu einer so ungewöhnlichen Stunde?

Pedro. Es wären Sachen von Wichtigkeit.

Priuli. So laßt ihn kommen! (Pedro will gehen) Hört, Pedro, den Auftrag, den ich euch wegen Blanka gegeben, richtet treulich aus und zählt auf meine Erkenntlichkeit.

Pedro. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Priuli. Gebt genau Acht, daß meine Frau der Kreatur nicht heimlich etwas zustecken läßt. — Geht! (Pedro geht ab) Sättigen will ich meinen Haß — so lange die Verworfenen verfolgen, bis Verfolgung und Haß mir selbst zum Eckel wird.

Sechster Auftritt.

Priuli. Alberti.

Priuli. Guten Morgen! Was verschafft mir so früh die Ehre Ihres Besuchs?

Alb. Wichtige Nachrichten! — Wir sind doch sicher, daß wir nicht behorcht werden?

Priuli. Ganz sicher! — Die Fliegen müßten zu Verräthern werden können.

Alb. Ich glaube, unsere Republik und der Senat ist in Gefahr.

Priuli. Gefahr? — Wo sollte die wohl her kommen?

Alb. Schon seit einigen Wochen habe ich in dem Pallast des Markis von Bedemar Bewegungen bemerkt, die mir verdächtig vorkommen — ich gab daher einigen meiner Leute, auf die ich mich verlassen kann, Aufträge, denselben genau zu beobachten, und diese melden mir, daß in der abgewichenen Nacht zwey Fahrzeuge dort ausgeladen worden.

Priuli. Nun? — und was weiter? — hier seh' ich noch nichts fürchterliches.

Alb. Es sollen Gewehre gewesen seyn.

Priuli. Warum nicht gar Kanonen?

Alb. Wer weiß —

Priuli. Aber zum Glück schießen die Gewehre nicht von selbst, und Menschen wachsen nicht aus dem Meere hervor.

Alb. Gnädiger Herr! Ihr Scherz ist bitter.

Wie viel Menschen können sich nicht zu der jetzigen Zeit der großen Messe unter dem Vorwande, den Feyerlichkeiten beyzuwohnen, einschleichen. Wer kann ihnen den Eintritt verwehren?

Priuli. Ihre Angst scheint sehr groß zu seyn. — Für den Wink, den Sie mir gegeben haben, sollte billig der Senat und das Volk Ihnen Ehrensäulen setzen lassen. Aber nehmen Sie nun auch von mir eine Warnung an: Hüten Sie sich, Ihre Besorgnisse unter das Volk zu bringen, dies könnte schlimmere Folgen haben, als die Verrätherey, die Sie besorgen.

Alb. Es thut mir weh, daß ich zum Lohn für meine Vaterlandsliebe bittern Spott einstecken muß — ich werde diesen in Zukunft nicht wieder zu erregen suchen. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Priuli. Deine Warnungen, guter Alberti, sollen nicht in den Wind geredet seyn; aber ich mußte mich stellen, als ob ich sie verachtete. Wie könnte der Senat ohne Beschämung Aufmunterungen zur Wachsamkeit aus dem Munde eines jungen Senators anhören. — Mit Adlers-Blicken will ich spähen, mehr zu erfahren suchen, und dadurch meinen Namen auf die Nachwelt bringen, daß ich es war, der das Vaterland von seinem Untergange rettete. (geht ab.)

Achter Auftritt.

In Bedemars Pallast.

Markis v. Bedemar. (mit Briefen in der Hand) Nun, ihr stolzen Republikaner, soll die letzte Stunde eurer Freyheit bald schlagen. Wie ich mich schon im Geiste an den edlen Herren weide, die bald in unsern Fesseln schmachten werden. — Es soll euch warlich theuer zu stehen kommen, daß ihr Frankreich und nicht meinen Monarchen zu Schiedsrichtern in euren Streitigkeiten mit dem Oberhaupte der Kirche machtet. Hinab mit euch in den Staub, winselt dann und ruft eure neuen Freunde um Hülfe an, die sie euch nicht gewähren können. — Wie wird es meinen Herrn freuen, wenn ich ihm die Nachricht gebe, daß schon alles gethan sey, noch ehe er die Arbeit angefangen glaubt. Und du, wackerer Renault, scheinst zur Ausführung meines Plans geschaffen zu seyn. — Wie ich nach einer Nachricht von ihm mich sehne! — Sanfte Ruhe ist auf so lange von meinem Lager verbannt, bis ich werde sagen können: Es ist vollbracht!

Neunter Auftritt.

Bedemar. Antonio.

Ant. Es ist ein alter französischer Edelmann draußen, der Euer Excellenz zu sprechen verlangt.

Bedem. Warum ließet ihr ihn nicht gleich hereinkommen?

Ant. Weil sein Ansehen viel ähnliches mit dem eines Bettlers hat.

Bedem. Führt ihn den Augenblick herein und merkt euch das in Zukunft: bey mir gilt blos der Mann, aber nicht das Kleid. (Antonio geht ab.) Wie oft sind schon die wichtigsten Unternehmungen durch das Versehen eines armseligen Bedienten gescheitert! — Wenn es Renault ist, so spielt er seine Rolle vortrefflich, daß er dadurch alles Aufsehen vermeidet, weil er die glänzende Aussenseite von sich wirft.

Zehnter Auftritt.

Bedemar. Renault.

Bedem. Verzeihung, mein Freund, daß mein Bedienter sie warten ließ.

Renault. Deswegen wählte ich einen dürftigen Aufzug, um nicht in die Augen zu fallen.

Bedem. Wenn dem so ist — Nun Freund, wie ist es? — Sind Sie noch fest entschlossen, den bewußten Entwurf auszuführen?

Renault. Noch nie übernahm ich eine Sache, deren Ausführung mir einige Tage nachher Kopfweh verursacht hätte. Verzeihen Sie mir aber nun eine Frage: — Haben Sie Ihrer Seits

auch alles gethan, was zu einer so wichtigen Unternehmung erforderlich ist?

Bedem. Allerdings! — In meinem Hause befinden sich an die dreytausend Gewehre, einige hundert Pechkränze und sonstige brennbare Sachen.

Renault. Herrlich! herrlich! — Auch ich war nicht unthätig. Stündlich vermehrt sich die Anzahl der Misvergnügten, und ich hoffe bald dem versammleten Senat mit dem Degen in der Faust die spöttische Antwort auf meine Bitte um die Aufnahme in die Dienste der Republik zu erwiedern.

Bedem. Sie sind ein Mann — und können versichert seyn, daß mein Monarch Ihre ihm zu leistende Dienste gewiß königlich belohnen wird.

Renault. Wenn dachte ich an Belohnungen? — Aber 55 Jahre hindurch ein Ball des Glücks, und im herannahenden Alter besorgen zu müssen, allen Folgen der Dürftigkeit ausgesetzt zu seyn, ist hart. — Dennoch würde mich auch die Aussicht zu einem bequemern Leben nicht verleiten, eine Sache zu unternehmen, wodurch ich dazu gelangen könnte, wenn ich nicht andere Triebfedern hätte.

Bedem. Und die sind? —

Renault. Befriedigung eines Ehrgeitzes, der nie zu ersättigen gewesen. — In allen Bahnen, die ich mir dazu vorzeichnete, ward

ich

ich von unübersteiglichen Hindernissen aufgehalten. Dieß sey mein letzter Versuch. Gelingt er mir, so wird noch am Abend meines Lebens mein heißester Wunsch gewährt, mein brennender Durst nach Ehre gestillt. — Unterliege ich demselben, so will ich wenigstens der Republik zeigen, was sie in mir für einen Mann zu ihrer Beschützung hätte haben können.

Bedem. Bey solchen Gesinnungen hege ich keinen Zweifel —

Renault. Noch sind wir nicht am Ziele — arbeiten Sie ununterbrochen, daß die Ausführung des Plans bald geschehen könne. Solche Sachen müssen nicht lange verschoben werden, wenn sie gerathen sollen.

Bedem. Jede Sekunde, die unnütz verfliegt, ist mir ein unersetzlicher Verlust.

Renault. Wohl dann! — Leben Sie wohl!

Bedem. (ihn begleitend) Auch Sie, Freund!

Renault. Was wollen Sie machen? — Bleiben Sie ja hier. — Die erste unserer Pflichten heißt: Behutsamkeit!

Bedem. Seh' ich Sie heute noch?

Renault. Auf den Abend.

Bedem. Wo da?

Renault. Bey Nina Betinelli. Leben Sie wohl! (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Bedemar, hernach Antonio.

Bedem. Guter Alter! — Du willst Dir einen Namen machen, und worauf zielen meine Bemühungen anders, als mich in der Gnade meines Königs immer fester zu setzen; wir arbeiten also auf Einem Wege und unser Ziel ist das nemliche.

Ant. Senator Priuli will aufwarten.

Bedem. Hat er den französischen Edelmann gesehen, der so eben von mir gieng.

Ant. Nein! — dieser ist zur Hinterpforte hinaus! —

Bedem. Gut! laßt ihn kommen. (Antonio geht ab) Was mag der wollen.

Zwölfter Auftritt.

Bedemar. Priuli.

Bedem. Gehorsamer Diener, Signor! — Wie bin ich denn so glücklich, Sie einmal bey mir zu sehen?

Priuli. Verzeihen Euer Excellenz, wenn ich meine Schuldigkeit so lange aus den Augen setzte.

Bedem. Schuldigkeit? — Dafür bewahre mich der Himmel. — Ich denke, wir sind Freun-

de, und unter Freunden findet keine Schuldigkeit der Art statt.

Priuli. Sie sind so gütig, daß Sie sogar die Fehler Anderer gewissermassen auf Ihre Rechnung bringen wollen.

Bedem. Wollen Sie nicht Platz nehmen? — He, Antonio! (Antonio kommt) Stühle! (Antonio setzt Stühle und geht ab) Was giebt es gutes Neues?

Priuli. Nichts von Belang — und was könnte in unserer Republik auch wichtiges vorfallen? — Die Streitigkeiten mit unsern Nachbarn sind beygelegt, mithin befinden wir uns in einer Art von Unthätigkeit —

Bedem. Möge Sie von langer Dauer seyn, diese Unthätigkeit. Sie ist ein Segen für die Unterthanen.

Priuli. Auch die Obrigkeiten empfinden ihn. Unsere Fabriken sind in den besten Umständen. Man muß schon Zuflucht zu den Staats-Cassen nehmen, um die Arbeiter zu bezahlen, weil ihr Fleiß den Verkauf weit übersteigt.

Bedem. Besser können denn jene Gelder auch nicht verwandt werden, als wenn sie dem Fleiß des Arbeiters zu Hülfe kommen.

Priuli. Freylich wohl! Allein unter den vorräthig verfertigten Sachen sind einige, deren Aufbewahrung ganz besondere Aufmerksamkeit er-

fordert, sollen sie anders nicht dem Verderben ausgesetzt werden. So sind zum Beyspiel an die zehentausend Stück Gewehre vorräthig.

Bedem. (stutzt) Gewehre?

Priuli. Ja — und weil sie uns zur Last liegen, so habe ich den Auftrag erhalten, bey Ihnen anzufragen: ob uns nicht Ihr Hof diese Quantität abnehmen wolle? —

Bedem. Es könnte wohl seyn; ich will darüber anfragen.

Priuli. Sie würden uns unendlich verbinden. — Gienge es nicht an, daß man diese Gewehre einstweilen nach Ihrem Pallast brächte, weil uns in der That der Raum dazu mangelt.

Bedem. Wo denken Sie hin? — Ich werde ja meine Wohnung nicht zu einem Zeughause machen lassen — auch weiß man ja noch nicht, ob mein König solche behalten will oder nicht; über dem wüßte ich auch keinen Platz dafür.

Priuli. So müssen sie denn wohl bleiben, wo sie sind. — Ich empfehle mich und bitte nochmals um gefällige Aufrage bey Ihrem Hofe.

(geht ab.)

Bedem. Soll gewiß geschehen. — — Was war das? Alter Kautz! Ich glaube, Du wolltest mich ausforschen. — Mir Gewehre zum Verkauf anzubieten und gerade jetzt! — Sicher müssen

die weisen Herren Wind haben und wollen nun gerne genau wissen, wo er herkommt. Renault darf von diesem Besuche nichts wissen, es möchte ihn sonst auf andere Gedanken bringen. Wäre ich nur diesmal im Stande, der Zeit Flügel zu geben, um den Anschlag zu Ende zu bringen, der meinen Namen unsterblich macht.

(geht ab.)

[Der Vorhang fällt.]

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Blanka's Wohnung, dürftig aber mit Geschmack meublirt.

Erster Auftritt.

Blanka. (mit einer weiblichen Arbeit beschäfftiget, die sie so eben vollendet) Gottlob! Wieder auf einige Tage Unterhalt! Wie süß schmeckt die Kost mit eignen Händen erarbeitet! — Wie groß ist der Gedanke, einem geliebten Gatten die Sorgen für Weib und Kind in etwas erleichtern zu können. — Ach, wie so gern nähm' ich sie ihm ganz ab! — Wer hätte geglaubt, als ich diese Arbeiten zu meinem Vergnügen lernte, daß sie dereinst das Mittel seyn würden, mich vor dem größten Mangel zu schützen! — Unmenschlicher Vater! — Du schwelgst im Ueberfluß und Deine einzige Tochter — darbt — darbt, daß Du es weißt, — und ihr Verbrechen? — Sie folgte den Trieben ihres Herzens — hielt jeden Dank, den sie dem Erhalter ihres Lebens geben konnte, für zu klein, wenn sie sich nicht selbst ihm gab. — Aber, wo er nur bleibt? — Nie war er so lange von mir entfernt als heute. — Gott! — wenn ihm nur kein Un-

glück zugestossen: dann — erst dann wäre das meinige ohne Gränzen. — Nein, Gottlob! da ist er.

Zweyter Auftritt.

Jaffieri. Blanka.

Blanka. (ihm freudig entgegen) Willkommen, mein Theuerster!

Jaffieri. (hat sich auf einen Stuhl geworfen) Ja wohl, Theurer!

Blanka. Um Gotteswillen, was fehlt Dir? — Du bist fürchterlich.

Jaffieri. Ach, meine Blanka, ich bringe keinen Trost zurück.

Blanka. Wie das?

Jaffieri. Holdes Geschöpf! Wie Du auch frägst. — Ist Dir dann unser Elend nicht bekannt?

Blanka. Also Deine Freunde hart und gefühllos —

Jaffieri. Freunde? (bitter lachend) Freunde? — Als ob ein Unglücklicher je deren gehabt hätte — je haben könnte. — Damals, als ich noch in einigem Wohlstande lebte — damals, ehe mir dein Vatter ein Amt entzog, das mich ernährte — freylich damals hatt' ich deren genug. Aber jetzt —

Blanka. Du bist ungerecht, Jaffieri — Du hast deren gewiß noch.

Jaffieri. O ja — einen wenigstens — den Tod.

Blanka. Und Deine Blanka?

Jaffieri. Die kann es nicht seyn.

Blanka. Du erschreckst mich! — Womit habe ich mir den Verlust Deiner Liebe zugezogen? —

Jaffieri. Du mußt mich hassen — verabscheuen —

Blanka. Wie?

Jaffieri. Bin ich es nicht, der Dich den Armen Deiner Eltern entriß? — Bin ich es nicht, der den Fluch des Vaters auf Dich herabzog? — Bin ich es nicht, der Dich aus dem größten Ueberfluß in die äußerste Dürftigkeit versetzte? — Bin ich es nicht —

Blanka. Halt ein, Grausamer! und laß mich fragen. Warst Du es nicht, der mir das Leben erhielt! — und welche Wohlthat ist größer, Leben geben oder Leben erhalten? — War ich es nicht, die alles anwandte, Dein Herz — Dein großes, edles Herz für mich zu gewinnen? — War ich es nicht, derentwegen Du ein ehrenvolles, einträgliches Amt verlorst? —

Jaffieri. O Blanka! — Du vermehrst meine Herzensangst durch Deine himmlische Güte — ich bin Mann, hätte stärker seyn —

Blanka. Freylich — und ein Mädchen, das Dich unaussprechlich liebte, durch Verachtung ihrer Liebe langsam dahin schmachten lassen. Das ist ja wohl das Geschäft der starken Männer!

Jaffieri. Wie soll ich — wie kann ich Dir danken?

Blanka. Dadurch, daß Du mich nie wieder diese Aeusserungen hören lässest — daß Du mich liebst.

Jaffieri. Wenn Liebe Dich glücklich machen könnte, Du wärest gewiß die Glücklichste Deines Geschlechts. Aber was soll in Zukunft aus uns, was aus unserm Sohne werden?

Blanka. Lieber Mann — noch haben wir nicht den äußersten Grad des Mangels gefühlt, und sieh nur — mir bleiben Hände zum arbeiten. — Sieh hier, dieß (sie zeigt ihm die fertige Arbeit) sichert uns, wenn es verkauft wird, wenigstens auf eine ganze Woche vor Mangel.

Jaffieri. (im Ausdruck des heftigsten Schmerzens) Gott! — Auf eine Woche?

Blanka. Unter der Zeit wird weiter Rath.

Jaffieri. Aber wie soll das enden?

Blanka. Verzage nicht — ich hoffe, es soll noch alles gut werden. Mein Vater wird von seiner Härte abstehen — wird seine Kinder nicht stets im Elende schmachten lassen.

Jaffieri. Schmeichle Dir nicht mit ver-

geblichen Hoffnungen. — Nein! Ich habe einen andern Vorschlag, unsere Umstände zu verbessern.

Blanka. Und welchen?

Jaffieri. Ich gehe zum Senat — melde mich als einen Verbrecher, der Dich zur Liebe gereitzt, verführt hat — unterwerfe mich der strengsten Strafe und sättige dadurch den Haß Deines Vaters. Du kehrst in seine Wohnung zurück und ich bezahle mit meinem Leben gern die Wonne, Dich glücklich zu wissen.

Blanka. Dies Dein Ernst, Jaffieri?

Jaffieri. Zweifelst Du daran?

Blanka. So hast Du mich nie geliebt.

Jaffieri. O meine Blanka!

Jaffieri. Ich Deine Blanka? — Und Du kannst glauben, daß ich vermögend wäre, Deinen Verlust zu überleben? — Nein, lieber Mann, auch die Seele des Weibes begabte der Schöpfer mit Stärke — und ohne Dich, was wäre mir das Leben? —

Jaffieri. Du wirst mich vergessen —

Blanka. So vergesse mich Gott in meiner Todesstunde.

Dritter Auftritt.

Vorige. Gonzalo.

Gonz. Guten Morgen, meine Freunde!

Jaffieri. (verdrüßlich.) Guten Morgen!

Gonz. Was ist es, daß kein freundlicherer Empfang —

Jaffieri. Ich wollte Dir den guten Morgen in Deine Wohnung bringen; aber Du —

Gonz. Ich war in Geschäften aus und erfuhr —

Jaffieri. Daß es noch Freunde auf der Welt giebt. Eine Seltenheit, die —

Gonz. Nicht so rar ist, als man sie sich denkt — Doch woher diese Aeußerungen?

Blanka. Ich weiß nicht, was heute die Seele meines Jaffieri umhüllt.

Gonz. Freund! Dein Gesicht ist der treuste Spiegel Deiner Seele. Nicht wahr, weil einige Deiner vorigen Bekannten Dich hintergiengen, so bin auch ich in Deinen Augen ein Nichtswürdiger?

Jaffieri. Ach! — Freunde! —

Gonz. Gieb Deinem Unmuth nicht zu viel Raum — er macht Dich ungerecht gegen Gattin und Freund.

Jaffieri. Vergieb mir, Freund meiner Kindheit! — Der Unglückliche ist so elend, daß selbst der Trost des wahren Freundes Vergrößerung seines Elends ist.

Gonz. Dann muß er fühlen, daß er sein Unglück verdient. — Jaffieri, wo ist Deine sonst so oft von uns bewunderte Standhaftigkeit. — Reiß Dich heraus! — Blicke Deiner Dich lieben=

den Gattin in's holde Auge, und aller Unmuth muß aus Deinem Herzen verschwinden.

Blanka. Ja, mein Jaffieri! — Folge dem Rathe unsers Freundes. Laß uns das gegenwärtige Gute genießen, ohne an entfernte Uebel zu denken.

Jaffieri. Ach, meine Blanka! — (in ihren Armen) Ich weiß selbst nicht, was eben heute mich so äußerst mismuthig macht —

Gonz. Höre, Freund! — Bey meiner unermüdeten Sorgfalt um Dein Wohl habe ich diesen Morgen allerley Neuigkeiten erfahren, die, wenn man nicht Maasregeln dagegen nehmen könnte, mich in etwas beunruhigen würden.

Jaffieri. Dacht' ich's nicht?

Blanka. Gott! ein neues Unglück!

Gonz. Erschrecken Sie nicht! Blanka's Vater hat Deine wenigen Gläubiger beredet, Dich durch ungestümes Anhalten zu Bezahlung ihrer Forderungen auf's äußerste zu bringen.

Blanka. Wird denn mein Vater nie müde, meinetwegen einen unschuldigen Mann zu verfolgen?

Gonz. Hören Sie mich aus, liebe Freundin! — Durch den Beystand einiger Großen hoffe ich auch dieses Vorhaben Ihres Vaters zu vereiteln. — Morgen früh soll ich die benöthigten Summen haben. Gern hätte ich es aus eigenen

Mitteln gethan, aber Sie kennen ja meine geringen Glücksumstände.

Blanka. So ist uns denn doch ein wahrer Freund geblieben. O Jaffieri, wir sind reicher als wir glauben.

Jaffieri. (aus tiefem Nachdenken erwachend) Ja, Du hast Recht! ich will hin.

Blanka. Wo willst Du hin?

Jaffieri. Zu Deinem Vater! ich will ihm sein unnatürliches Betragen vor Augen stellen — will ihm das Elend schildern, worin uns seine unmenschliche Härte gesetzt hat — will ihn bitten, wenigstens seinen Verfolgungen ein Ende zu machen, wenn er uns auch keine Güte erweisen will — und bleibt er fühllos, dann Blanka — dann fort von hier. An einem andern Orte, wo wir unbekannt sind, wird man uns unverschuldete Armuth nicht zum Verbrechen anrechnen — wird man es verzeihlich finden, wenn wir uns unsern Unterhalt durch Arbeiten zu erwerben suchen, die uns hier zum Gegenstand der Verachtung machen.

Blanka. Mein Jaffieri — ich fürchte Deine Hitze —

Jaffieri. Fürchte nichts, liebes Weib! — ich werde in meiner Unterredung nicht vergessen, daß ich es nicht mit dem Senator Priuli, sondern mit dem Vater meiner angebeteten Blanka zu thun habe. Leb wohl.

Blanka. Werd' ich Dich wieder sehen?

Jaffieri. Bald kehr' ich in Deine Arme zurück. (ab.)

Gonz. Ich begleite Dich, Freund! — Leben Sie wohl! (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Blanka. Engel des Himmels, geleitet ihn! — Wie mir das Herz schlägt! — Wenn er — schrecklicher Gedanke — wenn er gar Hand an ihn legte — o dann wär' er verloren, und ich doppelt unglücklich! (kniet nieder) Erbarme Du Dich, Vater im Himmel, über ein paar schuldlose Gatten, denen Du diesen unüberwindlichen Trieb sich zu lieben in ihre Herzen legtest — sey Du ihr Schutz — Menschen stoßen sie von sich; — und wenn wir durch unsere Liebe Deinen Zorn gereizt, Deine Strafe verdient haben, so erbarme Dich eines hülflosen Geschöpfs, das dieser Liebe sein Daseyn verdankt. Sey sein Vater, wenn Kummer und Elend uns dahin gerafft haben, und wie bald —

Fünfter Auftritt.

Blanka. Kamilla verschleyert.

Blanka. (springt auf) Wer stört mich?

Kam. (den Schleyer zurückwerfend) Meine Tochter!

Blanka. (stürzt in ihre Arme) Meine Mutter! (tritt rasch zurück — in tiefster Wehmuth) Ich habe ja keine Mutter mehr! —

Kam. Doch, meine Blanka — und eine Mutter, die Dich stets lieben wird — obgleich Dein Vater —

Blanka. Ach, mein Vater! —

Kam. (sich umsehend) O meine Tochter! — wer hätte denken sollen, daß Deine Mutter Dich einst in diesem Zustande sehen würde. Wo ist Dein Mann?

Blanka. Er ist hin, um meinen Vater zu sprechen — ich zittere vor dieser Unterredung.

Kam. Was sagst Du?

Blanka. O meine Mutter! — Lassen Sie mich auf einige Augenblicke alles Kummers vergessen! — Lassen Sie mich an Ihrem mütterlichen Herzen eine Thräne der Freude weinen. Ach! Dieser Anblick, nach dem ich mich schon zwey Jahre lang mich sehnte, wie durchströmt er jetzt mein Innerstes.

Kam. Einzige, geliebte Tochter! — Du, in deren Armen ich einst zu sterben hoffte — warum darf ich Dich nicht bey mir haben? Selbst diese, von mir schon so lange gewünschte Zusammenkunft — Gott weiß, was sie für Folgen haben wird.

Blanka. Sie erschrecken mich! Wie so?

Kam. Wenn es Dein Vater erführe, daß

ich Dich gesehen, gesprochen habe, was würde aus mir werden!

Blanka. Auch diesen Trost versagt mir mein unbarmherziger Vater! — Arme Mutter! Was mögen Sie leiden müssen!

Kam. Unter dem Vorwand, eine Messe zu hören, bin ich zu Laurens Schwester gegangen, die hier in der Nachbarschaft wohnt, um mich desto unerkannter zu Dir herüber schleichen zu können.

Blanka. Beste der Mütter! — Wie soll ich Ihnen danken?

Kam. Laß uns die Zeit nicht mit unnützen Herzens-Ergiessungen hinbringen. Hier, meine Blanka! — (ihr eine Börse reichend) Nimm! — es ist nur wenig, aber seitdem Du unser Haus verlassen, werde ich so genau bewacht, daß ich nicht mehr thun kann.

Blanka. Ach, gute Mutter! — Sie zu sehen, ist mir mehr als Gold.

Kam. Vertraue auf den allmächtigen Regierer der Herzen — Vielleicht, daß Dein Vater — (küßt sie) Lebe wohl, geliebte Unglückliche! — ich muß Dich verlassen. Wenn Dein Vater Argwohn schöpfte, ich wäre höchst unglücklich.

Blanka. So bald schon wollen Sie mich verlassen? Doch es muß ja seyn. (sie kniet nieder) Mutter, segnen Sie Ihre Tochter — ihr Vater hat sie verflucht.

Kam. Gottes bester Segen über Dich! — Möchte

Möchte er kräftiger wirken, als der Fluch eines erzürnten Vaters Dir zu schaden vermag.

Blanka. Dank, tausend Dank, meine Mutter! — Nun bin ich gestärkt für jahrelange Widerwärtigkeiten.

Kam. Ach, Blanka! daß ich von Dir mich trennen muß — Schreckliches Wort! — Wo ist Dein Sohn?

Blanka. Er schläft — wollen Sie ihn sehen, so kommen Sie. —

Kam. Ein andermal. — Vielleicht komm' ich bald wieder; blos deswegen kürze ich auch diesen ersten Besuch so ab, um öfter und länger das Vergnügen zu haben, Dich zu sehen. — Leb wohl! (küßt sie und eilt ab.)

Blanka. (ihr nach) Nur noch eine Umarmung der unglücklichen Tochter.

Sechster Auftritt.

Renaults Wohnung.

Renault. (mit einem offenen Briefe) Mit Riesenschritten naht sie heran, die fürchterliche Stunde der Entscheidung. — Bald tönt die Glocke zum Zeichen, daß der Tod reiche Erndte halten soll. Mord! — Brand! — Verwüstung! — Schreckliche Worte! — Noch schrecklichere Thaten! — kein vorsetzliches Laster befleckte die Bahn meines Lebens, und jetzt sollt' ich den Senat nicht — Ha,

daß mir der Senat einfällt — es war hohe Zeit, wenn mein Vorsatz nicht scheitern sollte. — Was für ein Recht haben diese stolzen Senatoren, ihre Bürger zu tyrannisiren? — Sind diese nicht so gut Glieder des Staats, wie jene? — Was für ein Recht hatten Sie, mich durch Verachtung zu kränken, als ich ihre Dienste suchte? Mußten sie mich verächtlich abweisen, wenn sie meiner nicht bedurften? Nun, ich will ihnen diese Verachtung wieder bezahlen, oder mein Leben in der Ausführung meines Plans endigen.

Siebenter Auftritt.

Markis v. Bedemar. Renault.

Bedem. Vergebung, mein Freund, wenn ich Sie störe.

Renault. Ich glaubte Sie erst diesen Abend zu sehen, und finde es nicht gut, daß Sie durch Ihren Besuch das Nachdenken der Neugierigen reitzen.

Bedem. Ich bin in einer sehr geringen Equipage hieher gefahren, und habe meinen Weg durch ganz unbekannte Straßen genommen.

Renault. Nun gut, und was verschafft mir die Ehre Ihrer Gegenwart —?

Bedem. So eben habe ich Briefe von meinem Hofe erhalten, worin er mir die Ausführung unseres Plans auf's dringendste empfiehlt. — Nur

wünscht er, daß ich so wenig als möglich die Hand im Spiele hätte, damit andere Höfe —

Renault. Ich verstehe Sie — Wäre die Begierde, mir einen Namen zu machen, nicht so groß in mir, wollte ich nicht meinen brennenden Durst nach Rache stillen — bey Gott! dies wäre das einzige Mitttel, aus einem Verschwornen einen Verräther zu machen.

Bedem. Wie so? —

Renault. Weil ich die Katze seyn soll, mit deren Pfoten der Affe die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen will, um sie zu verzehren.

Bedem. Wie können Sie so denken? — Durch dieses Papier ernennt Sie mein Souverain zum Ordens-Ritter mit einer jährlichen Pension von zweytausend Piaster.

Renault. Behalten Sie es nur noch in Verwahrung, ich will es abfordern. Das Ordenszeichen ausgenommen, dieses könnte für mich von einigem Nutzen seyn.

Bedem. Aber warum nicht alles?

Renault. Warum? — Wie Sie auch fragen können! — Damit man nicht sagen soll, man habe mich zu einer That erkauft, die Trieb des Herzens ist.

Bedem. Wunderlicher Mann!

Renault. Nun auch Neuigkeiten für Sie — Die im Dienste der Republik stehenden Truppen sind sämtlich auf meiner Seite. Die große Messe

giebt ihnen Gelegenheit, ohne Verdacht zu erregen, in die Stadt zu kommen; auch sind sie wirklich schon größtentheils hier. — Man hat ihnen die Plünderung versprochen, um ihren Eifer zu reitzen. — Ein Theil, der schon dazu bestimmt ist, bemächtiget sich auf ein zu verabredendes Zeichen des großen Arsenals, um uns das darin befindliche grobe Geschütz zuzuführen.

Bedem. Aber bey einer allgemeinen Plünderung würden die jetzt schon sehr bedrängten Bürger auch noch den Rest ihrer Haabe gänzlich verlieren.

Renault. Halten Sie mich für einen Räuber? — Ich will ja die Bürger nicht unterdrücken! sondern sie von dem Druck der Tyranney befreyen. Folglich kann auch die Plünderung nur die Unterdrücker treffen.

Bedem. Aber wie werden diese bey einer allgemeinen Verwirrung, die von Vorfällen dieser Art unzertrennlich ist, heraus zu finden seyn?

Renault. Dadurch, daß die Anführer der besondern Haufen lauter Eingeborne seyn müssen.

Bedem. Ich verehre Ihre Entwürfe, grosser Mann! — Mein König mag Ihren Eifer belohnen. Doch vor jetzt Adieu! Auf den Abend sehen wir uns wieder. (ab.)

Achter Auftritt.

Renault, hernach Gonzalo.

Renault. Fast bereue ich's, mich in diesen Handel eingelassen zu haben. — Wie schief mich dieser Mann schon beurtheilt, was wird die Welt nicht erst thun. — Doch es ist zu spät. Frisch an's Werk! (Gonzalo tritt ein) Gut, daß Sie kommen. — Mich verlangt herzlich zu wissen, was sie ausgerichtet haben.

Gonz. Noch immer vermehrt sich die Anzahl unserer Freunde. — Einer tritt dem andern zu Gefallen in den Bund. Das Misvergnügen über die Tyranney des Senats und daß nur einige Familien die ganze Herrschaft an sich gerissen haben, ist allgemein. Mehr als 50 der angesehensten Partikuliers sind hier schon auf dieser Liste verzeichnet.

Renault. Ich kenne Ihren raschen thätigen Eifer, und daß keine Schwierigkeit Sie aufhalten kann. —

Gonz. Bey allen diesen günstigen Umständen fallen mir doch manchmal Zweifel ein.

Renault. Zweifel?

Gonz. Könnte unter dieser Menge von Menschen nicht wenigstens einer seyn, der uns verriethe und die ganze Unternehmung samt uns in die Luft sprengte? — —

Renault. (kalt) Sehr möglich.

Gonz. Wer bürgt uns nebenbey für die Treue

der Truppen, da sie im Solde der Republik stehen, und von dem Senat sehr richtig bezahlt werden?

Renault. Gerade auf diese bau' ich am meisten. Glauben Sie mir, der gekaufte Soldat ist leichter zu erschüttern und abwendig zu machen, als der vaterländische. — Ueberhaupt, mein Freund, kommen Sie mit diesen Ihren Anmerkungen mindestens um vier Wochen zu spät; sie mußten gemacht werden, ehe Hand an's Werk gelegt wurde.

Neunter Auftritt.

Vorige. ein Bedienter.

Bedienter. Senator Priuli will aufwarten.

Renault. (etwas bestürzt) Priuli? — was führt den zu mir?

Gonz. Teufel! — Sollte vielleicht gar Verdacht —

Renault. Unbesorgt — Gehen Sie indessen in dies Kabinet und beobachten Sie alles so genau, als es Ihnen Ihre Lage verstatten wird. (Gonzola geht in's Kabinet — zum Bedienten.) Laß ihn kommen! (Bedienter ab.)

Zehnter Auftritt.

Priuli. Renault.

Renault. Gehorsamer Diener, Signor! — Diese Ehre hätte ich in meiner schlechten Wohnung nicht erwartet.

Priuli. (auf alles äußerst aufmerksam) Vergeben Sie, wenn ich in wichtigen Geschäften störe.

Renault. Wie käme ein unbedeutender Privatmann mit wichtigen Geschäften zusammen?

Priuli. Auch häusliche Geschäfte können von Wichtigkeit, und darin gestört zu werden, eine unangenehme Sache seyn. — Doch von etwas andern. — ich komme im Namen des Senats.

Renault. (stutzt) Des Senats?

Priuli. Ja — des Senats. — Scheinen Sie doch zu erschrecken. — Auch ist meine Botschaft nicht fürchterlich! — Der Senat trägt Ihnen die erledigte Stelle eines Obristen über die Truppen der Republik an.

Renault. Diese anzunehmen erfordert Ueberlegung.

Priuli. Hielten Sie denn nicht vor einiger Zeit um eine solche Stelle an?

Renault. Eben deswegen.

Priuli. Jetzt wird sie Ihnen angeboten.

Renault. Ist mehr, als ich mir schmeicheln konnte.

Priuli. So kommen Sie.

Renault. Wohin?

Priuli. In die Versammlung des Senats, um Ihre Bestallung zu empfangen und den Eid der Treue zu schwören.

Renault. Ist die Sache so eilig?

Priuli. Allerdings!

Renault. Nun dann, so sagen Sie dem versammleten Senat, daß er sich der spöttischen Abfertigung erinnere, die ich vor einiger Zeit erhielt — sagen Sie ihm, daß ich zwar damals um eine Stelle bat und meine Kräfte dem Dienste der Republik weihen wollte; aber jetzt —

Priuli. Aber jetzt?

Renault. Sich die Umstände geändert hätten; daß es mir schimpflich wäre, jetzt etwas anzunehmen, was mir damals verächtlich abgeschlagen wurde.

Priuli. Bedenken Sie sich —

Renault. Ein Mann muß nie nöthig haben, sich über etwas zu bedenken. Jedes seiner Worte muß schon bedacht seyn, eh' er es spricht.

Priuli. Ist dies Ihre letzte Erklärung?

Renault. Meine erste und letzte.

Priuli. Rechnen Sie nicht zu stark auf die Unterstützung des Markis von Bedemar.

Renault. Sie werden beleidigend. Ein Mann, wie ich, bedarf keiner Unterstützung, weil er wenig Bedürfnisse hat.

Priuli. Ich empfehle mich Ihnen also, Mann ohne Bedürfnisse. (geht ab.)

Renault. Und ich mich Ihnen, Mann vieler Bedürfnisse.

Eilfter Auftritt.

Renault. Gonzalo.

Renault. Kommen Sie, Gonzalo. — Haben Sie gehört?

Gonz. Und auch gesehen. — Seine Augen fest auf die Ihrigen gerichtet. Ganz gewiß müssen sie einigen Argwohn haben.

Renault. So muß denn die Ausführung so schleunig geschehen, daß sie nicht Zeit haben, Gegenanstalten zu treffen.

Gonz. Aber wenn? — Wie? und wo?

Renault. Darüber heute Abend bey der Betinelli ein mehreres. Bestellen Sie Ihre Freunde dahin. Sie müssen zwar einzeln dahin gehen, aber nicht sich zu verbergen suchen, sondern dreisten Schrittes das Haus betreten. Es ist ein Haus der Freude und kann also der Besuch desselben nicht verdächtig werden.

Gonz. Ich werde Ihre Befehle pünktlichst ausrichten.

Renault. Vor allen Dingen empfehle ich Ihnen Vorsichtigkeit.

Gonz. Diese ließ ich noch nie aus den Augen.
(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Renault. Auf eine unangenehme Art sollen in der morgenden Nacht die Stolzen aus dem Schlafe geweckt werden. Ha, der Wonne, die Häupter einer mächtigen Republik — eine mächtige Republik selbst, zu meinen Füßen zu sehen! — Mir schwindelt bey dem Gedanken! — Und ist sie vollbracht, diese herrliche, große That — dann mag der Augenblick ihrer Vollendung der letzte meines Lebens seyn, damit die folgende Zeit nicht etwa den Ruhm verdunkele, den mir die Ausführung dieser That gab.

(geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer in Priulis Hause.

Erster Auftritt.

Priuli. Alberti.

Priuli. Ihr Eifer, Signor, ist löblich, auch wird der Senat ihn gewiß mit Dank erkennen und zu belohnen wissen.

Alb. Meine Belohnung ist schon hier [aufs Herz deutend] befindlich.

Priuli. Nur — was ich Ihnen bereits diesen Morgen sagte — seyn Sie äußerst behutsam; es könnte die übelsten Folgen haben, wenn das Volk von dem allen etwas erführe.

Alb. Wenn es nur nicht zu früh, und mit eigenem Schaden alles erfährt.

Priuli. So nahe kann die Ausführung eines Vorhabens noch nicht seyn, von dem man nicht einmal weiß, ob es mehr als ein bloßes Hirngespinst ist. — Indessen ist Wachsamkeit immer gut, und ich bin versichert, daß Sie Ihrer Seits als Vorsteher des Militär-Departements solche verdoppeln werden.

Alb. Es ist meine Pflicht —

Priuli. Haben Sie doch ein besonders wach-

sames Auge auf die Wohnung des Herrn von Renault — der Graukopf kommt mir verdächtig vor — auch ob in dem Pallast des Markis von Bedemar viele Menschen aus und eingehen.

Alb. Gnädiger Herr! — Ihr Alter und längere Erfahrung ist mir verehrungswürdig; dürfte ich noch eine Frage wagen?

Priuli. Reden Sie, junger Mann, ohne Scheu!

Alb. Wäre es nicht nothwendig, daß die Wache am großen Arsenal verdoppelt würde?

Priuli. Nein, junger Freund! — Würde nicht jedermann fragen: warum geschieht das? Und was könnte man zur Antwort geben? — Lassen Sie uns erst alles anwenden, um die Wahrheit zu erforschen, damit unser Schlag alsdann sicher treffe und entscheidend werde.

Alb. Ich werde mein möglichstes thun. [geht ab.]

Zweyter Auftritt.

Priuli, hernach Pedro.

Priuli. Braver, junger Mann! Deine Besorgnisse scheinen nach dem, was ich selbst sah und hörte, mehr als zu gegründet; auch wäre ich der erste, der dir völlig beystimmte, müßte man nur nicht mit äußerster Vorsichtigkeit gegen Personen verfahren, die sicher großen Antheil daran neh-

men, im Fall es zu einer Verschwörung kommen sollte, und diese jetzt ganz genau zu prüfen, dazu ist meine Aufmerksamkeit zu sehr getheilt. Freylich sollte die Sorge für das Wohl des Staats allem andern vorgehen; aber ich bin Vater. — Bin? — Nein ich war es nur — und daß ich es nur war, nicht noch bin, erfüllt meine ganze Seele, und fordert mich zur Rache auf — — Ach, meine Blanka! Wie theuer warst du sonst diesem Vaterherzen! — Wie selig dünkte ich mich oft, wenn kindisch süß du mich anlächeltest — welche goldne Träume für die Zukunft mahlte sich oft meine Seele! — Und nun. — Alles, alles dahin! —

Pedro. Signor Jaffieri bittet um die Gnade, aufwarten zu dürfen.

Priuli. Signor? — Wenn Du den Buben noch einmal so nennst, so laß ich Dich aus dem Hause werfen.

Pedro. Wir mußten ihn ja stets so nennen, als er noch hier im Hause war.

Priuli. Damals war's ein anderes. Laß ihn kommen. (Pedro geht ab.) Nun, Verstellung, steh mir bey, und du, o göttliche Rache, setze mein Blut in Bewegung, damit ich mich nicht etwa erweichen lasse.

Dritter Auftritt.

Priuli. Jaffieri.

Jaffieri tritt mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung herein, und stürzt, ohne ein Wort zu sagen, zu Priulis Füßen.

Priuli. Was wollen Sie?

Jaffieri. O gnädiger Herr! — Was ich will?

Priuli. Stehen Sie auf!

Jaffieri. Nicht eher, gnädiger Herr, bis ich ein Wort des Trostes aus Ihrem Munde höre. — Sie machen mich unaussprechlich elend. — Lassen Sie ab, einen Unglücklichen zu verfolgen.

Priuli. Ich, mein Herr — ich sollte Sie verfolgen? —

Jaffieri. Schenken Sie Ihrer Tochter Ihre vorige Gnade wieder.

Priuli. Warum das nicht?

Jaffieri. Sie wollten also —

Priuli. Ihnen und meiner Tochter verzeihen —

Jaffieri. [in äußerster Freude springt auf und küßt ihm die Hand] O mein Vater!

Priuli. (ihm seine Hand entreißend und von sich stoßend] Vater? — Ja, Vater will ich seyn; aber nur, um die ganze Wuth eines erzürnten, beleidigten Vaters an Dir auszuüben — an Dir, der mir mein Kind stahl — an der Nichtswürdigen selbst, die sich von den glatten Worten eines

Elenden hinreißen ließ — die vergessen konnte, daß daß Blut der Priuli in ihren Adern fließt.

Jaffieri. Welche Veränderung!

Priuli. O wie mich das erwärmt! Vom höchsten Grad eines geträumten Entzückens bis zur tiefsten Grube des Jammers herabstoßen zu können, ist auch Rache.

Jaffieri. Gott! So soll mich noch immer Ihr Haß zu Boden werfen? — So war der ganze Schein Ihrer Vergebung nur eine Erdichtung, um mit blutigen Stichen den Gram in meine Seele zu pressen?

Priuli. Ja, Verräther, das war er, und nimmer — nimmer kann ich aufhören, Dich zu hassen. Nie kann ich vergessen, was Du, Nichtswürdiger, mir raubtest.

Jaffieri. O Gott! — Ihr Zorn ist mein ganzes Unglück, und das vergrößert sich, je weniger ich es verdiene.

Priuli. Ha, Schändlicher! Du willst Dich freysprechen, Du, der mich so empfindlich beleidigte! Mein Kleinod, mein einziges, höchstes Kleinod mir zu rauben.

Jaffieri. Und wem verdanken Sie die Erhaltung desselben? Wer rettete sie aus den Fluthen?

Priuli. Warum mußte sie gerettet werden? Besser todt als entehrt. — Aber mußte sich denn der Bösewicht dieses Zufalls so bedienen?

Jaffieri. Dieser Zufall, wie Sie es nen=

nen, ist Schuld an meinem Verbrechen, wenn es anders ein Verbrechen ist, ein gefühlvolles Herz zu besitzen. Auch habe ich Ihre Tochter nicht verführt, nicht gereitzt. Blanka's Dank vermischte sich mit Liebe, und Lieb' und Dankbarkeit sind nun durch ein Band verbunden, das selbst Ewigkeiten nicht auflösen werden.

Priuli. Welcher Lasterhafte wüßte nicht seine Leidenschaft zu beschönigen? — Möchte eure Ehe doch der väterliche Fluch trennen, oder keine andern Früchte, als Elend, Zwietracht, und endlich gar Haß und Abscheu erzeugen! Möchtet ihr ein lautes Beyspiel des zürnenden Himmels werden, wie er den Ungehorsam der Kinder zu rächen weiß.

Jaffieri. Vergebens ist all' ihr Eifer. Jene Richter sind unerbittlich gegen Ungerechtigkeit und Rache. Mit ruhigem Herzen tragen wir unser Ungemach; es giebt keine Leiden, die nicht unsere Zärtlichkeit zu mindern wüßte.

Priuli. Wenn dieß eure ganze Glückseligkeit ist —

Jaffieri. Nicht unsere ganze. — Der Himmel hat unsere Ehe mit einem theuern Pfand unserer Liebe gesegnet, und die elterlichen Freuden wissen jeden Gram zu zerstören. O Gott! — Hören Sie auf, unser Verfolger zu seyn, werden Sie unser Vater wieder. Mein Sohn in seiner Wiege faltet die kleinen Hände, und

bittet

tet Sie um die Verzeihung seiner Eltern. Es ist Ihr eigenes Blut, was in seinen Adern fließt — können Sie dieses verstoßen? Können Sie unsere Thränen nicht erweichen?

Priuli. Die Thränen der Undankbarkeit sind kraftlos. Der Sohn der Blanka stammt nicht von meinem Blute, weil er Dein ist. Er lebe, um seinem Daseyn zu fluchen; er lebe, daß er sein Unglück beweine; er lebe, daß er die Qual seines Vaters werde, und ihm sein Leben kürze.

Jaffieri. Gott! — Welche Unmenschlichkeit! Barbar, und nicht Vater, wenn es Deiner Tochter wegen nicht geschähe, wie wollte ich Deiner Gewalt trotzen. Wenn ich sie nicht so einzig, so innig liebte, wie sollte Dein Zorn vor mir in ein Nichts verschwinden! Könnt ich so grausam an Blanka handeln, als Du an mir, wer sollte mich abhalten, den Tyrannen aller Tyrannen zu züchtigen, und Dir aus Rache, aus billiger Rache, Deine Tochter mit Schimpf und Schande zurückzuschicken.

Priuli. Und Elender, das könntest, das wolltest Du?

Jaffieri. Daß doch immer die Furchtsamkeit mit der Tyranney Hand in Hand zu gehen pflegt! Nein, zage nicht, mein Herz sichert Dich gegen jede Rache. Summe alle Deine Niederträchtigkeiten auf — verstärke, wenn es möglich ist, Deinen unnatürlichen Haß; ich lache Deiner

Verfolgungen, sie sollen von Blanka nie mich trennen. Es ist schon eine geraume Zeit, daß ich ihr Gatte bin: ich besaß wenig Vermögen, Dein Haß versagte uns allen Beystand —

Priuli. Und wird ihn ewig euch versagen.

Jaffieri. Ewig? Zitterst Du nicht vor diesem Wort? — Aber trotz Deiner Härte hat Blanka keinen Mangel gehabt. In meiner Liebe fand sie einen Ueberfluß, einen Reichthum, der Dich und Deine Millionen nicht beneiden wird. Weißt Du noch nicht — doch woher solltest Du es wissen — daß großmüthige Liebe auch für einander schmachten kann. Damit will ich Deinen Stolz beugen, mit dem Du mein Unglück baust; ich weiß, ich bin meinem Falle nahe; denn Du bist die Ursache des Verlusts meines kleinen Vermögens.

Priuli. Wie schlecht den Bettler doch der Stolz kleidet! Geh nun hin, und bejammere Deine Unbesonnenheit vor den Füßen Deines zärtlichen Weibes. Ha, wie letzt mich eure Noth! Welche süße Rache genieß ich! — Vermehrt immerhin ein Geschlecht, das die Verachtung der Welt sey; darbt und lebt in Dürftigkeit, und keine Seele nehme sich euer an.

Jaffieri. Ha, mein Herz! Halte Dich zusammen, daß ich nicht aus meinen Gränzen trete, und ein Ungeheuer zermalme, das seinem Schöpfer zur Schmach lebt. Herr! — Blos der Gedanke — — es ist der Vater deiner Blanka, schützt

Sie — und nun kein Wort weiter. Auch als Bettler würde ich noch Größe genug besitzen, Sie verachten zu können. [geht ab.]

Vierter Auftritt.

Priuli. Ohnmächtiger! — Drohe, soviel Du willst. — Bewege Himmel und Hölle — wenn Du kannst. Mein Herz bewegst Du nicht. [geht ab.]

Fünfter Auftritt.

Straße.

Gonzalo. Ursini.

Ursini. Alles, was Du mir da sagst, ist mir unbegreiflich. So elend sollte unser guter Jaffieri seyn?

Gonz. Und noch weit elender, als ich es Dir zu beschreiben vermag.

Ursini. Er ist ein kühner, entschlossener Mann, wenn er unserm Bunde beyträte, wir gewönnen eine starke Stütze.

Gonz. Bis jetzt war noch keine Gelegenheit dazu, ihn etwas davon merken zu lassen; aber sie ist nicht mehr fern die Zeit, und vielleicht noch heute führ ich ihn unter die versammelte Zahl unserer Freunde.

Ursini. Weißt Du nicht, warum Renault uns heute Abend so dringend zur Betinelli bestellen läßt?

Gonz. Gewiß weiß ich es nicht — aber ich vermuthe —

Ursini. Was? —

Gonz. Daß der Senat Wind von unserm Vorhaben habe.

Ursini. Wär es möglich?

Gonz. Und daß die Stunde der Ausführung näher sey, als wir vielleicht glauben.

Ursini. O daß sie nur erst schlüge, diese so lange gewünschte Stunde. Der Geist meines unschuldig hingerichteten Vaters umschwebt mich stets.

Gonz. Ist dies nicht Jaffieri, der dort die Strasse heraufstürzt?

Ursini. Wohl ist er es. — Aber was muß ihm begegnet seyn? — Scheint es doch, als ob der Fluch des ersten Brudermörders ihn peitschte.

Gonz. Entferne Dich! — Vielleicht ist dieß der gewünschte Augenblick, ihn unserm Bunde einzuverleiben.

Ursini. Ich wünsche Dir Glück. [geht ab.]

Gonz. [tritt bey Seite.]

Sechster Auftritt.

Gonzalo. Jaffieri.

Jaffieri. [in düsterer Schwermuth] So ist auch der letzte Funke meiner Hofnungen verloschen! — Menschen! — Menschen! — Wie sehr ver-

schwendete Gott sein Ebenbild an euch? — Löwen und Tyger haben Engelsmilde gegen euch, die ihr euch der Vernunft rühmt! — Ach meine Blanka! — Ach mein Sohn! — Warum kann ich nicht das ewig verzehrende Feuer dir einhauchen! — Warum bin ich zu ohnmächtig, dir Donner in die Hände zu geben, um jene so genannte Menschen zu zerschmettern!

Gonz. [tritt hervor] Fürchterlich wild bist Du, Jaffieri! — Zwar, wer hätte es auch mehr Ursache, als Du? — Selbst Deine Feinde billigen die Härte nicht, womit die Familie Deiner Frau Dich verfolgt.

Jaffieri. [knirschend.] Thun sie das?

Gonz. Und Deine arme Blanka — wo wirst Du sie finden?

Jaffieri. Sprich, Freund, stürzt ein neues Unglück über mich her?

Gonz. Weißt Du's noch nicht? — Wie lange bist Du vom Hause?

Jaffieri. Seit diesem Morgen, als ich Dich verließ, irr ich gleich einem Flüchtigen umher.

Gonz. Warst Du seit dieser Zeit noch nicht in Deiner Wohnung?

Jaffieri. Nein! Eben komm ich aus dem Hause des Senator Priuli.

Gonz. Wenn Dich nicht Wahnsinn befallen soll, so kehre auch jetzt nicht nach Deiner Wohnung zurück.

Jaffieri. Es ist grausam, den Unglücklichen mit Räthseln zu martern. Sprich! — Sprich frey heraus! —

Gonz. So höre Deinen gänzlichen Untergang! — Ich ging nach Deiner Wohnung, um Dir nochmals die Versicherung zu überbringen, daß Du Morgen die benöthigten Summen zur Tilgung Deiner Schulden haben solltest. Schrecken und Erstaunen erfüllten meine ganze Seele, als ich Dein Haus von Gerichtsdienern umringt sah; denn ein unmenschlicher Entschluß Deiner Richter berechtiget Deine Gläubiger, sich all Deiner Habe zu bemächtigen.

Jaffieri. O barbarischer Vater, das ist dein Werk!

Gonz. Thränen stürzten mir aus den Augen, als ich den kleinen Rest Deiner Kostbarkeiten in den Händen des verächtlichsten Pöbels sah.

Jaffieri. O mein Gott!

Gonz. Selbst Dein hochzeitliches Bette ward an den Meistbietenden verkauft.

Jaffieri. Und meine Blanka? —

Gonz. Allgemein war die Rede, daß Deine Vermählung mit Blanka für ungültig erklärt worden sey.

Jaffieri. Was?

Gonz. Geh nun hin! Das Glück ist aus Deinen Zimmern gewichen, und in ihren Mau

ern — sie sind das einzige, was Dir blieb — wohnt das Elend.

Jaffieri. O feindliches, mich hassendes Geschick, auch dafür dir meinen Dank! — Ich bin nun wieder glücklich.

Gonz. (mit Verwunderung) Du? — Glücklich? —

Jaffieri. Wahnsinn spricht nicht aus mir. — Wer ist glücklicher als der, der nichts mehr zu verlieren hat?

Gonz. Und Dein armes Weib! Ihr Wehklagen, ihr Jammern hätte Tyger besänftigen können; aber niemand achtete ihrer Stimme.

Jaffieri. Halt ein! — Halt ein! Mein Unglück ward mir schon ein Spott; aber die Streiche, die mein Weib treffen, treffen mich zwiefach. O Blanka! Blanka! Mein Weib! Mein armes Weib!

Gonz. Wie? — Jaffieri? — Der heldenmüthige Jaffieri, die Bewunderung Venedigs, in Thränen.

Jaffieri. O ich bin verloren!

Gonz. Und welcher Sterbliche hat sich nicht noch an die Hoffnung zu halten?

Jaffieri. Meine Hoffnung ist der Tod.

Gonz. Und was kümmert Dich dann Deine Blanka? — Sie mag ausharren, mag dem Hohngelächter Preiß werden, mag verschmachten, bist Du doch glücklich entkommen. Nein, Jaffieri!

Der Schmerz hat Deine Seele zu tief gebeugt, hat Deiner Sinne sich bemächtiget, und darum verzeih ich Dir diese Sprache. Nur feige Seelen wünschen sich den Tod; Ausharren ist edler; kühn seinem Geschick so lange mit Ruhe trotzen, bis man ihm den Sieg abgewinnt, ist weiser.

Jaffieri. O mein Freund! Herrlich sind Deine Beruhigungsgründe, aber sie gleiten ab von meinem Herzen. — Ein Elend, wie das meinige, so groß und so unverschuldet, läßt auch die sanfte Stimme eines Freundes keinen Eingang finden.

Gonz. Sieh, war ich nicht auch schon seit Jahren das Schlachtopfer eines furchtbaren Dämons? — Bin ich nicht den Senatoren anheim gefallen — konnten sie meinen Freysinn ertragen? — Stürzten sie mich nicht mit einemmale von der Staffel aller meiner Hoffnungen? — Für wen bildete ich meine Talente aus, und womit erwarb ich weniger? Auch ich leide gleiche Ungerechtigkeit. — Ruhig ist zwar meine Miene dabey; aber in meinem Herzen tobts fürchterlich. Ich habe ihnen geschworen, den Unterdrückern, und Rache, Rache sey dem stolzen Venedig! Auf, Rache, zwiefältige Rache ist Deine Pflicht — Rache für Dich und Deine Blanka!

Jaffieri. Ja, Blanka, ich will dich rächen: das Blut deiner Feinde soll die Thränen deines Jammers abwaschen. — Aber Gonzalo! — Mein Feind ist — ein Senator.

Gonz. Sage lieber — ein Ungeheuer! — es ist eine Benennung so gültig und treffend, wie die andere.

Jaffieri. Wohl! — ich sinne auf seinen Untergang.

Gonz. Und meine Hand soll sich der Deinigen bieten. Hier, in dieser meiner Umarmung nimm Schwur und Treue. Du weißt, daß ich Dich liebe.

Jaffieri. Ich Dich gewiß nicht minder. — Aber Dein Plan zur Rache —

Gonz. Wird kein lächerliches Phantom seyn; schon hab ich Mittel genug in meinen Händen, sie zu sättigen. Vertraue Dich aber keinem — dieß Geheimniß ist nur für Dich und mich — selbst Deine Blanka darf nichts davon wissen. Heute in der Abenddämmerung, in der Straße Rialto, ein mehreres. Ein kleiner Zeitraum — aber Werke für die Ewigkeit bestimmt, bedürfen nicht mehr! Leb wohl! Venedig und Rache! — Ist das Losungswort unserer Freundschaft.

(geht ab.)

Jaffieri. Venedig und Rache! (will auf der andern Seite abgehen, prallt zurück) Gott, meine Blanka!

Siebenter Auftritt.

Jaffieri. Blanka.

Blanka. (eilt freudig in seine Arme) O mein Jaffieri, nun ist mir wieder wohl, da ich Dich habe. Böser Mann! Dein armes Weib so lange allein zu lassen. Sieh nur, (sie wendet ihn nach der Seite, wo sie herkam) da kannst Du noch sehen, wie in unserer Wohnung während Deiner Abwesenheit gewirthschaftet worden.

Jaffieri. Schändliches Monument menschlicher Ungerechtigkeit! — O Gott! Wenn Du mich für das äußerste Unglück, wenn Du mich für Beschimpfungen bestimmtest, warum gabst Du mir eine Seele voll Empfindlichkeit und Großmuth? Warum machtest Du mich nicht lieber gegen die Schande gleichgültig und mein Herz für jedes Edle unempfänglich?

Blanka. Murre nicht, mein Jaffieri. — Sieh nur, wie willig ich alle Ungerechtigkeiten des Schicksals vergessen kann, wenn die Liebe in Deinen Armen mich tröstet.

Jaffieri. Komm, meine Liebe — wir wollen zum alten Pedro Gordani gehen. Er war stets der treue Gefährte meines Vaters; ich hoffe, er wird uns aufnehmen. — Wo ist unser Sohn?

Blanka. Bey Laurens Schwester. Meynst Du, daß ich den vergessen könnte?

Jaffieri. Wie reich bin ich noch bey allem mei-

nem Unglück, da Dein Herz mir übrig geblieben. Nun trotz' ich dem Toben meiner Feinde. Das Glück meines Vermögens können Sie zerstören; aber wer gebietet über unser Herz? Doch, Blanka, Blanka! — Wird das auch so bleiben?

Blanka. Und was kannst Du anders vermuthen? Unglück soll öfters die Herzen umändern, bey mir aber nährt es die Flammen. Was kümmert sich meine Liebe, ob Du reich oder arm seyst. Man kann meinen Körper in Ketten schlagen, erhaben entwindet sich die Seele denselben und segnet ihre Freyheit, da sie keiner Sklaverey unterworfen werden kann. Du bist mein Glück, Du bist mein Reichthum: mit Dir auszuharren sey mein Vorzug.

Jaffieri. Hör' auf, bestes Weib, hör' auf! — Deine Großmuth drückt mich zu Boden. Nein, nein, der Mann ist nicht das vollkommenste Werk der Schöpfung; Dein Geschlecht macht uns das Recht streitig.

Blanka. Kann Dich meine Treue, meine Liebe, meine Beständigkeit all die Ungerechtigkeiten vergessen lassen, so sey ruhig und geitze nicht nach Ueberfluß. Ich folge Dir, wohin Du mich führst; bis an's Ende der Welt wandle ich mit Dir; mein Vaterland ist, wo ich mit Dir unzertrennlich leben kann.

Jaffieri. Aber weißt Du nicht, daß Jammer und Elend, und was noch schlimmer als dieses ist — daß ergrimmte Verfolgung all meinen

Schritten nachschleicht? — Ihr folgen nicht allein Armuth — fürchterlich begleitet sie sogar Verachtung — Thränen und Jammer.

Blanka. Auch diese sind einer uneigennützigen Liebe Nahrung.

Jaffieri. Es steigt über die Kräfte der Menschheit, wenn die Fackel der Liebe nicht durch sie erlöschen soll. Nein, Blanka — noch einmal — mein Tod söhne Dich mit Deinem Geschick aus. Er setze Deine Hand und Dein Herz in Freyheit — Eile zu den Füßen Deines Vaters; die Natur wird Deine Thränen unterstützen.

Blanka. Keine Sylbe mehr; oder Jaffieri Du beleidigest mich. Wie Blanka liebt, so weiß sie auch zu sterben. Können wir die Erbarmung unserer Feinde nicht erhalten, so sollen sie uns doch wenigstens ihre Bewunderung nicht versagen können.

Jaffieri. Nun so komm denn, Du Ueberrest meines Glücks, mir zwiefach werther, als all mein Reichthum, und sey die edelmüthige Begleiterin meines Elends. Es kömmt alles auf Deine Rechnung, Schützer der Unschuld, Rächer der Ungerechtigkeit, daß Blanka's edle Seele von dir zu so vielem Unglück ausersehen war. Komm, Blanka! (gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße. Dämmerung.

Jaffieri. (tritt in tiefem Nachdenken auf — nachdem er sich verschiedenemal umgesehen) Gonzalo noch nicht hier? — Sollte er vielleicht schon auf mich gewartet haben und aus Verdruß hinweggegangen seyn? — Es ist ja erst um die Zeit, da er mich herbestellte. Was mag er vorhaben? — Sein Auge glühte bey seinem Abschiedskusse! — Gott! Wie wirst du mit mir noch enden? — Gleich einem Gebürge liegt es auf meiner Seele. O Blanka! Blanka! Wärst du nicht, noch heute würde die finsterste Einöde mein Aufenthalt.

Zweyter Auftritt.

Gonzalo. Jaffieri.

Gonz. Bist Du es, Jaffieri? — Vergieb, wenn ich Dich habe warten lassen.

Jaffieri. So eben kam ich erst. Die Begierde, zu wissen, was Du mir zu sagen hast, brennt wie Feuer in meiner Seele.

Gonz. Sie soll sogleich befriediget werden. Folge mir zur Nina Betinelli.

Jaffieri. Gonzalo, wo willst Du hin? zu der Buhlerin?

Gonz. Als wenn eine Buhlerin nicht auch grossen Geist hegen könnte. Buhlerin? — Doch ich sollte Dir das schändliche Wort nicht nachsagen. Sie bezeichnet jeden ihrer Tage mit einer edlen Handlung, wovon die Weiber unserer Senatoren nichts wissen.

Jaffieri. Gonzalo, Du gefällst mir nicht. Ein schimmerndes Laster bleibt doch nur — ein Laster. Alle Sophistereyen schrauben es nicht zur Tugend hinauf.

Gonz. Wohl dann, so schweig ich. Du bist heute falsch gestimmt.

Jaffieri. Es herrscht nur ein Ton in meiner Seele.

Gonz. Ich kenn' ihn und er soll seinen Feinden fürchterlich werden. Komm und folge mir zur Nina Betinelli. Es ist nun einmal nicht anders. — Du findest dort Nikolaus de Renault —

Jaffieri. Bedemars Freund?

Gonz. Ja, und noch eine Anzahl Bekannter in seiner Gesellschaft.

Jaffieri. Gonzalo, verstehe ich Dich? — Aber zur Nina Betinelli!

Gonz. Mache Dir Deiner Blanka wegen keinen Skrupel. Renault ist nun einmal Nina's

Freund, und überdem wird ihre Seele von einer Größe im Heldenmuth und einem Haß gegen alles, was mit einem Senator in Verbindung steht, belebt, daß sie gern öffentlich in unsere Reihen träte.

Jaffieri. Und ihr traut den augenblicklichen Entschliessungen eines Weibes? — Kennt ihr denn den Wankelmuth ihres Geschlechts nicht besser?

Gonz. Und ist sie die erste, die nicht eine Ausnahme von Deiner allgemeinen Regel machen sollte? Wie manche stellt die Geschichte auf, worüber auch Helden selbst erröthen müssen.

Jaffieri. Zugegeben, daß auch sie eine Ausnahme ihres Geschlechts sey; so scheint mir's doch — wenn ich anders Dich recht verstehe — unsere Sache sey von zu großer Wichtigkeit, als daß man sie den Launen eines Weibes anvertrauen sollte.

Gonz. Du kannst auf der einen Seite Recht haben — Geheimnisse taugen freylich nicht für Weiberseelen. — Aber in ihrem Hause herrscht ein eisernes Stillschweigen; man sieht es als den Tempel der Freuden an, und wähnt nicht, daß der Patriotismus der gesunkenen Freyheit hier seine Hand biete.

Jaffieri. Aber, Freund —

Gonz. Komm nur, Jaffieri — Du wirst nicht nöthig haben, Dich der Freunde zu schämen, die Du dort finden wirst. Nur der bleibt der sicherste Ort für uns, wo man am wenigsten ahnet.

Jaffieri. Gonzalo, was willst Du aus mir machen?

Gonz. Alles! Komm und werde, was wir sind, Retter der Unterdrückten und Feind der Senatoren. Was müßtest Du seyn, wenn Du Priuli die Schande, die er Dir zufügte, vergeben könntest? — Was bist Du nun? — Der Bettler ist gegen Dich reich.

Jaffieri. Nun es sey! — Venedig und Rache! — Blanka! Blanka! Was thät ich nicht, um dich zu retten, zu rächen. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Saal bey Nina Betinelli.

(Mit Kronleuchtern geziert; im Hintergrunde steht ein Tisch mit einer schwarzen Decke behangen, auf dem Tische zwey kreuzweis gelegte blanke Schwerdter, welche ebenfalls mit einem schwarzen Tuche bedeckt sind, daneben brennen zwey Wachskerzen.

Nina. Wo sie nur so lange bleiben? — Ueber die Männer! — Wie sie so schneckenartig schleichen, wo doch Adlerflug nicht zu schnell wäre! — Warum kann ich mich nicht an die Spitze dieser Erretter des Vaterlandes stellen — warum versagte mir die Natur den Namen Mann, da sie mir einen grössern Geist und mehrere Schwungkraft gab, als jenen. O es ist hart, wenn man einen emporstrebenden Geist in Fesseln des Gehorsams schmiegen — wenn man zum Befehlen geboren ist und dienen

nen muß! — Dienen? — O pfuy, Nina! — Du dienen? — Beherrschest Du sie nicht alle, die sich Dir nahen, unumschränkt? — Ja, aber nur auf eine kurze Zeit, um hernach desto schimpflichere Ketten von ihnen zu tragen.

Vierter Auftritt.

Nina. Ursini.

Urs. Guten Abend, Donna. — Noch niemand hier?

Nina. Hier nicht, wie Sie sehen, Signor; aber die andern Zimmer sind schon ziemlich voll.

Urs. Mich wundert nur, Renault nicht zu finden.

Nina. Besorgen Sie nicht schon wieder Verrath?

Urs. Wäre denn dies so etwas unmögliches?

Nina. Zittert nicht schon die starke Männer-Seele? — Träumt sie nicht Gefahr beym Fliegengesumse? —

Urs. Keinen Spott, liebe Nina!

Nina. Liebe Nina! — Wenn war ich denn schon Ihre liebe Nina? — Merken Sie sich's, Signor, zum letztenmale sag' ich's, daß nur der vertraut mit mir sprechen darf, der ausharrenden starken Geist, Männer-Würde in der That, nicht aber blos das Ansehen eines Mannes hat.

Urs. Vergebung, Signora!

Nina. Nun, da haben wir's. Gleich wird der Held, der sein Vaterland von dem Druck der Tyranney befreyen will, sich selbst der Tyranney eines schwachen Weibes aussetzen.

Fünfter Auftritt.

Markis von Bedemar. Vorige.

Bedem. Ich störe doch in keinem angenehmen Tete a Tete?

Nina. Mit wem, Herr Markis, wenn ich fragen darf?

Bedem. Wäre denn unser Ursini nicht Mannes genug, einer schönen Dame die Langeweile wegzuplaudern?

Nina. Dazu seyd ihr am Ende wohl alle gut genug; aber es ist auch nur — Plauderey!

Bedem. Von etwas anderm, schöne Betinelli! Auf Befehl meines Hofes soll ich Ihnen diese Kette einhändigen.

Nina. Und wofür?

Bedem. Die Bereitwilligkeit zu belohnen, mit der Sie unsere Absichten befördern.

Nina. So senden Sie dann Ihrem Hofe dieses Gnadenzeichen zurück und melden Sie ihm, daß Nina Betinelli dergleichen Belohnungen nicht bedürfe, und sie dann am wenigsten annehme wenn sie gute Absichten befördert.

Bedem. Wunderliche Seele!

Nina. Besser wunderlich, als niederträchtig.

Urs. Signora, ich bewundere Sie immer mehr.

Sechster Auftritt.

Vorige. Renault.

Renault. Guten Abend, meine Herren! — Guten Abend, Nina!

Nina. Guten Abend, Bester! — Sie haben auf sich warten lassen.

Renault. Außer diesen Herren seh' ich noch niemand von unsern Freunden — wer könnte also auf mich gewartet haben?

Nina. Und was bin denn ich? — Verdiene ich nicht so viel, daß ein Mann seine Bequemlichkeit um eine halbe Stunde abkürzt, um sie mit mir zuzubringen.

Renault. Laß unsere Geschäfte erst vollendet seyn und es werden sich solcher halben Stunden noch genug finden. — Nun, Herr Markis, der entscheidende Augenblick ist da. Bevor aber der Schlag geschieht, die Frage: was soll aus der Republik werden?

Bedem. Mein Monarch wird sie mit Vergnügen in seinen Schutz nehmen.

Renault. Das glaub' ich selbst. — Sie dann dem ersten besten Schmeichler zur Verwaltung übergeben und will dann das Volk einer noch här-

tern Bedrückung, als die jetzige ist, entkommen, so bedarf's einer neuen Revolution und neue Ströme Bürgerbluts müssen fliessen.

Bedem. Wissen Sie einen andern Vorschlag?

Renault. O ja, und einen Vorschlag, der der Sache angemessener ist. Der Senat wird gestürzt — ermordet, wenn es nicht anders seyn kann; aber aus den Bürgern steigt ein neuer hervor. Gesichert wird das Volk durch dienliche Verordnungen und Gesetze, daß die Stellen nicht wie bisher erblich werden und nur einige Familien die Beherrscher der Republik seyn können.

Bedem. Und was hätte mein Hof hiebey für Vortheile?

Renault. Den Ruhm, zu Aufhelfung der Unterdrückten einige Kleinigkeiten großmüthig und ohne Eigennutz aufgeopfert zu haben. Doch unsere Freunde kommen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Verschworne.

Renault. Nur näher, meine Freunde. Fürchtet euch nicht, daß unsere Verabredungen verrathen werden, weil ein Weib in unserer Mitte ist. Kennet ihr die große Seele dieses Weibes, so wie ich sie kenne, ihr würdet auch nicht der mindesten Furcht Raum geben.

Nina. Nein, meine Freunde — ihr müßt es

seyn, da ihr Freunde meines Renaults seyd — an eurer Spitze wird Nina Betinelli so gut als einer unter euch für die Rechte ihres unterdrückten Vaterlandes fechten, und derjenige, der mich zucken oder zagen sieht, ist ein Verräther seines Vaterlandes, wenn er mir nicht das Schwerdt in's Herz stößt.

Renault. Um's Himmelswillen, Nina — was sagst Du? —

Nina. Sey unbesorgt, Renault, ich weiß, was ich sage und thue. Ich liebe Dich — nicht aus Nebenabsichten — denn sonst könnte ich Reiche und Jünglinge an meinen Triumphwagen fesseln. Nein! — Deine Seele stimmt so sehr mit der meinigen, daß ich an Deiner Seite zu siegen oder zu sterben für mein größtes Glück halte.

Renault. Du wirst doch nicht —

Nina. Ich werde Dich in Kampf und Tod begleiten. Meine Rüstung liegt fertig in meinem Kabinet — und hier schwör' ich's vor aller Augen: wenn Du mich hinderst, Dich zu begleiten, so senk' ich Dir einen Stahl in's Herz, und der zweyte Stoß trift das meinige.

Verschworne. Bravo, edle Nina!

Renault. Weib, mein Knie würde sich vor Deinem Geist beugen, wenn es nicht schon zu alt wäre.

Achter Auftritt.

Vorige. Gonzalo. Jaffieri.

Gonz. Vergebung, wenn ich später komme, als mein Eifer es wünschte. Herr Markis, in der Gegend Ihres Pallastas sah ich verschiedene Leute, die mir ganz das Ansehen zu haben schienen, als ob sie denselben beobachteten.

Renault. [kalt] So? — Wer ist der Fremde? — Noch sah ich ihn nicht in unsern Versammlungen.

Gonz. Er ist mein Freund.

Renault. Was verlangt er?

Gonz. Aufnahme in unsern Bund.

Renault. Kennen Sie ihn auch so genau?

Gonz. Mit meinem Leben bürg' ich für ihn.

Renault. Wie ist sein Name?

Gonz. Jaffieri.

Renault. Priulis Eidam?

Jaffieri. Ja; der Mann des edelsten Weibes und der Sohn des unwürdigsten Vaters.

Renault. Ich kenne die schändliche Geschichte. — Wenn es Ihr Ernst ist, Jaffieri, so kommen Sie und schwören Treue und Verschwiegenheit dem Bunde. [er führt ihn an den Tisch und hebt die Decke auf.]

Jaffieri. [kniet mit entblößtem Haupte vor dem Tisch und legt die Hand an die Schwerdter] Ich schwöre Treue und Verschwiegenheit dem Bunde.

Bedem. Meine Freunde! Es ist der Befehl des Königs, meines Herrn, daß ich diesen Herrn von Renault mit einer Ordens-Kette bekleiden soll. Zwar sollte dieß bey einer größern Feyerlichkeit geschehen, allein die Umstände verstatten es vor jetzt nicht. Empfangen Sie es also hier in Gegenwart unserer Freunde, das Zeichen Königlicher Gnade. [hängt ihm eine goldene Ordens-Kette um den Hals.]

Renault. Danken Sie Ihrem Könige in meinem Namen, bis ich es persönlich zu thun im Stande bin.

Verschworne. Wir gratuliren, tapfrer Renault.

Nina. [küßt ihn] Mann, bald wirst Du mir zu groß.

Renault. Ich danke Euch, meine Freunde.

Urs. Aber sagen Sie, Renault, wie lange sollen wir noch seufzen?

Renault. [nach einer feyerlichen Stille] Wohlan, meine Freunde! Der Weg öffnet sich, der Euch zur Ehre führen soll. Ich habe für Eure Sicherheit gesorgt, habe zehntausend versuchte Krieger in der Stadt. Durch List hab ich mich jenes berühmten Zeughauses versichert, welches Asiens Schrecken und Europens Bewunderung ist. Meine Maasregeln sind mit Klugheit genommen; die erwählten Mittel haben Festigkeit. Was Ihr sehen, was Ihr hören werdet, wird Euch ein Wun-

derwerk dünken; nehmt es als eine Begünstigung des Himmels auf, dem es nun genug ist, seine Güte misbrauchen zu sehen. Der Senat schlummert in einer Sicherheit, wovon er nicht so leicht geweckt werden wird; die Scharfsichtigsten von ihnen sind mit Blindheit befallen worden. Unser Leben sey für ihren Untergang.

Alle. Für ihren Untergang.

Renault. Wir werfen jene abscheuliche Regierung zu Boden, reichen dem Beraubten sein Eigenthum wieder, welches der Geiz des Senats an sich gezogen hatte! Lassen dem Unglücklichen die Sonne eines bessern Schicksals aufgehen, der Gerechtigkeit suchte, und keine fand. Kurz, wir reinigen die Welt von Ungeheuern, die der Menschheit zur Schande leben. Wer, Freunde, bedenkt sich noch unter uns, mit der einen Hand den Degen, und mit der andern eine brennende Fackel zu fassen? — Laßt sie uns vernichten, die fürchterlichen Palläste der Unterdrücker; laßt sie uns umstürzen, die Richterstühle, worauf Eigennutz saß, der die Gerechtsame der Bürger mit Füßen trat, die mit den Thränen der Armen benetzt und mit dem Blute der Unschuld befleckt sind. Ha! Ich sehe sie schon, die feyerliche Scene, wie des Kriegers rauchende Hand aus dem Busen der Uebelthäter zurückkehrt; wie der Tod auf allen Seiten umherschweift; wie Verwüstung sich auf Verwüstung thürmt! Es erbebt zwar die Natur des Men-

schen bey diesen Grausamkeiten: aber es ist das Loos der ganzen Schöpfung nun einmal, daß das Gute durch das Schlimme errungen werden muß. — Das Gewitter, das meines Nachbars Felder befruchten will, leitet seinen Blitz auf mein Haus, und ich werde arm. Auf! Feyerliche Versammlung, schwöre mir noch einmal deine Treue!

Alle. Wir schwören Treue!

Renault. Kein Erbarmen, keine Schonung, wenn es der Rettung unserer Freyheit, und den Untergang unserer Unterdrücker gilt.

Alle. Kein Erbarmen, keine Schonung!

Renault. Verworfen sey, wer uns vom edlen Entschluß zurückführen will; zwiefach verworfen, wer dieß annimmt; verworfen sey selbst das Band der Natur.

Alle. Alles, alles sey verworfen — verworfen selbst das Band der Natur!

Renault. Unsern Entschluß besiegle das Weltgericht; Verzweiflung sey, wenn wir ihn brechen, der Verfolger unsers Sterbebettes, und der Himmel sey uns verschlossen.

Alle. Gräßlicher Tod und Entbehrung des Himmels sey unser Loos, wenn wir ihn brechen.

Renault. Auf Ja und Amen!

Alle. Auf Ja und Amen!

Renault. Nun, meine Freunde, wäre in so weit alles berichtiget. Wenn in der morgenden Nacht auf dem Thurme des Klosters der Kapuzi-

ner zur ersten Hora geläutet wird, so begiebt sich ein jeder auf seinen Posten. Gonzalo mit einem Theil der Truppen überfällt die große Wacht am Markus-Platz. Ursini bemächtigt sich der kleinen Wacht am Zeughause; die Bedienten des Zeughauses selbst sind auf meiner Seite. Ich überfalle den Pallast des Doge. — Jaffieri bestürmt Prinlis Haus, und tödtet den Senator —

Jaffieri. [bebt zurück] Ich? — ich sollte Priuli —

Renault. [der ihn scharf ins Auge faßt] Deinen Todfeind sollst Du tödten — ich glaube, daß dieser Posten Dir am angemessensten ist, weil Du eigene und öffentliche Rache zugleich befriedigen kannst.

Gonz. [seitwärts] Jaffieri — Blanka leidet —

Jaffieri. [mit äusserster Hitze] Ha! daß er schon da wäre der Augenblick, wo ich mein Schwerdt in seinen Eingeweiden umkehren kann.

Renault. Bleib bey diesen Gesinnungen und erinnere Dich Deines Schwurs. Wie die ganze Ausführung geschehen soll, soll ein jeder der Anführer Morgen Abend hier schriftlich erhalten. — Es kann jeder den für seinen Feind halten, der nicht um den linken Arm ein weisses Band gebunden hat, dieß sey das Unterscheidungszeichen. Und nun wäre für heute unser Geschäft

geendiget. Gute Nacht! Morgen um dieselbe Zeit sehn wir hier uns wieder. (die Verschwornen gehen ab.) Gonzalo, Sie bleiben. — Für Sie hab' ich noch einen Auftrag.

Bedem. Renault! Sie sind der größte Mann unsers Jahrhunderts.

Renault. Dieß wird eine Zeit von zween Tagen uns erst lehren müssen.

Nina. Markis, bald werde ich Ihre Freundin seyn können.

Bedem. Warum?

Nina. Weil Sie meinem Renault, und folglich auch mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Bedem. Schäkerin! — Gute Nacht, denn —

(ab.]

Siebenter Auftritt.

Renault. Nina. Gonzalo.

Renault. Ich fürchte — ich fürchte — unsere Unternehmung wird scheitern.

Gonz. Wie so?

Renault. Gonzalo! ich traute Ihnen und Ihren Worten; aber was soll ich von dem halten, der entweder einen Verräther oder eine Memme dem ehrwürdigen Bunde zugeführt? — Sahst Du nicht Jaffieri's Beben bey meinem Auftrag?

Gonz. Es war das letzte Zucken seiner Zärtlichkeit, und läßt sich die Natur mit einemmale unterdrücken? — Ich werde ihm stets zur Seite

seyn — und bin sicher, daß seinen Schwur nichts — nichts erschüttern kann und soll.

Nina. Besser, man lähmte ihm noch in dieser Minute seine Zunge auf ewig — So wäre die Sorge nicht nöthig.

Renault. Recht, Nina! — Auch ich habe dieß schon gedacht — Und Ihnen Gonzalo trag' ich die Ausführung auf.

Gonz. Wie? — ich — sollte meinen Freund morden? —

Renault. Nicht Ihren Freund, sondern unsern Verräther.

Gonz. Darf ich sein Leben auch dann nicht schonen, wenn ich ihn so finde, wie ich es wünsche? — Ich will sogleich hin zu ihm.

Renault. Auch das. Aber gieb allen Deinen Sinnen Sehkraft. — Dringe bis in sein Innerstes, und findest Du nur den geringsten Zweifel — nieder mit ihm!

Gonz. Mein Leben für das seinige, ich werde ihn bewährt finden. Doch, ich eile. Gute Nacht! [geht ab.]

Achter Auftritt.

Blanka's Wohnung.

Blanka. (kömmt traurig, mit einem Lichte in der Hand herein) Wo er nur wieder bleibt! — Schrecklich braußt draußen der Sturm, und er noch nicht da! — Männer! — Männer! — Vergnügen kann es euch doch unmöglich machen, eure Weiber zu ängstigen, und doch thut ihr es so oft! — Schon ist der größte Theil der Nacht verstrichen, und mein Jaffieri noch nicht bey seiner Blanka? — Es ist die erste Nacht, die ich einsam zubringen muß, und in der ersten Nacht ängstigen mich die fürchterlichsten Träume.

Neunter Auftritt.

Jaffieri. Blanka.

Jaffieri. [etwas zerstreut] Guten Abend, meine Blanka.

Blanka. [mit sanftem Vorwurf] Sage lieber, guten Morgen! — Du Nachtschwärmer!

Jaffieri. [mit verbissenem Unmuth] Ist es schon so spät? —

Blanka. Lieber Mann! — Du bist schon wieder mismuthig. — Soll ich Dich denn nie heiter sehen? —

Jaffieri. [wendet sich weg] O Gott!

Blanka. [ihn scharf beobachtend] Hab' ich Dir

noch nicht gesagt, daß mich meine Mutter besucht hat?

Jaffieri. [wie vom Bliz getroffen] Deine Mutter?

Blanka. Warum fährst Du so zusammen, wenn ich meine Eltern nenne?

Jaffieri. Deine Eltern? — [verwirrt] O es ist nichts — gar nichts!

Blanka. Jaffieri! Jaffieri! — Ein schweres Geheimniß liegt in Deiner Brust vergraben. — Kann Deine Blanka nichts davon wissen?

Jaffieri. Sie könnte wohl — aber sie darf nicht.

Blanka. Darf nicht? — und was verhindert sie daran? —

Jaffieri. Ein Eid.

Blanka. Noch feierlicher als der, den Du am Altar Gottes ihr schwurst, Alles mit ihr zu theilen? — Jaffieri — ich glaube, ich habe mich betrogen; ich hielt Dich für eine Ausnahme; aber ich sehe, du bist nur ein gewöhnlicher Mann! — Könnte ich Welten erhalten, Dir bliebe dennoch nicht die geringste Falte meines Herzens verborgen.

Jaffieri. Weib! — Geliebtes Weib! — Dringe nicht länger in mich — ich bin Deiner Liebe nicht werth — Du mußt mich lassen.

Blanka. Ich Dich lassen? — Nein, Jaf-

fieri — nur durch Verbrechen könntest Du meine Liebe verlieren. Doch ein Verbrechen zu begehen, ist Jaffieri's Herz nicht fähig. Entdecke Dich mir, einzig Geliebter! — Mir fehlen Worte, Dir zu sagen, welchen Antheil ich an allem nehme, was Dich betrifft.

Jaffieri. [mit wilden Blicken] Nun so wisse denn: auf meinem Herzen ruht Vatermord!

Blanka. Gott! Jaffieri! — Ist's möglich? — Meines Vaters Mord auf Deinem Herzen?

Jaffieri. Und mit ihm der Mord aller Senatoren. — Wisse, daß ein unzuverletzender Eid mich dazu verbindet.

Blanka. Ein Eid? —

Jaffieri. Ich habe Dein Schrecken vorausgesehen, Unglückliche! — Was entlocktest Du mir ein Geheimniß, wozu stärkere Seelen, als die Deinige, erfordert werden, es ruhig tragen zu können?

Blanka. Jaffieri, wenn Du mich je geliebt hast, so weiche von deinem fürchterlichen Entschlusse! — Der Schwur, den Du den heiligen Rechten der Natur schwurst, ist unverletzlicher, ist älter.

Jaffieri. Blanka — geliebtes Weib! — Bestürme mich nicht — ich kann nicht zurück.

Blanka. [zu seinen Füssen] Um aller Heiligen

willen, nur nicht Vatermörder! — Setze sein Leben durch den Verlust des meinigen in Sicherheit. Trotz all der Unmenschlichkeiten, womit er uns verfolgt; trotz des tiefen Elendes, worin sein Haß uns stürzt, ist und bleibt er doch mein Vater! — Ich bin sein Kind, ich muß ihn lieben. Jaffieri! es ist der geheiligte Ursprung meines Lebens, den du morden willst. — Dem, der dich mir gab, dem willst du das Leben rauben? — Komm, laß uns fliehen! In Deiner Blanka Herz sollst Du Genugthuung finden.

Jaffieri. (sie anfhebend) O ihr ewigen Mächte, rettet mich aus diesem Labyrinth.

Blanka. Und Du kannst noch anstehen? — Du willst nicht aus demselben, auch wenn selbst Deine Blanka Dir die Hand reicht? — Wohl! — ich habe noch einen mächtigen Fürsprecher! — Komm, ich will Dich zu unserm Sohne führen, und über seiner Wiege die Frage wiederholen: Willst Du noch Vatermörder werden?

Jaffieri. O des fürchterlichen Schwurs!

Blanka. Längst ist er schon von der Gottheit verworfen, sie wird mit Gnade Dich unterstützen, wenn Du abläßest; wird Dich segnen, wenn Du Dein Herz der Tugend wieder öffnest. Ein Schwur, dem Laster zu fröhnen, ist kein Schwur, wenigstens hat er keine Verbindlichkeit. Edler ist's, sich von ihm loszusprechen, als ihm treu zu bleiben.

Jaf=

Jaffieri. Blanka, deine Rede ist die Rede eines Engels; aber mein Herz ist zu verworfen, als daß du mich je wieder beruhigen, mich wieder trösten könntest.

Blanka. Nein, ich lasse nicht ab von Dir! — Entadle Deine große Seele nicht — geh, und entdecke das Verbrechen. Verkünd' es dem Senat, welch eine Verwüstung ihm und Venedig droht. Rette Dein Vaterland, es ist Deine Pflicht, und weiche von der stolzen Verblendung! Wasche Deine Hände in Unschuld, denn das Geschrey der Gemordeten würde um Rache zum Himmel eilen.

Jaffieri. [verbirgt das Gesicht in seinen Mantel] Hinweg! Hinweg!

Blanka. Unmündige Kinder würden ihren Vater von Dir fordern, gebeugte Wittwen die Hände ringend würden Dir fluchen. — O daß ichs Deiner Einbildungskraft lebhaft und darstellend genug schildern könnte, wie sie daliegen, mit zerstreuten Haaren und blutigen Thränen in den Augen, und Dich, Dich, ihren Mörder, um Gnade flehen. — Du erhörst sie. — O sieh — sieh, wie alles sich verwandelt, wie alles Dir Segen entgegen tönt, wie ein allgemeines Gebet für Dich zum Himmel dringt. Jaffieri, Jaffieri! — Kann Dich dieß entzückende Gemählde nicht rühren? — Nun denkst Du an nichts — ist alle diese Ehre Dir nicht genug, so denke wenigstens — an mich.

Jaffieri. O meine Blanka! — Du hast

überwunden. Du erstickst das Gefühl der Rache in mir. In Deinen Worten erkenn' ich die Stimme der Tugend. Ich eile den Vorsatz auszuführen. [schnell ab.]

Blanka. Habe Dank, du großer Regierer der Herzen. — Du hast mir meinen Gatten erhalten. [ab.]

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Audienz-Saal im Pallast des Doge.

Erster Auftritt.

In der Mitte des Theaters steht ein langer Tisch mit einer schwarzen Decke behangen. Der Platz für den Doge ist in der Mitte und etwas erhöhet mit einem Lehnstuhl besetzt. Auf dem Tische ist Schreibzeug und einige Papiere befindlich.

Alberti. Senatoren.

Erster Senator. Wissen Sie nicht, Signor Alberti, warum uns der Doge so eilig und zu einer so ungewöhnlichen Stunde zusammen rufen lassen.

Alb. Wenn meine Muthmaßungen mich nicht trügen, so betrifft es Sachen von der größten Wichtigkeit.

Zweyter Senator. Die ganze Stadt ist auf diese ausserordentliche Versammlung aufmerksam.

Alb. Hat es auch Ursache, und wird noch aufmerksamer werden, wenn es die Ursache davon erfährt.

Zweyter Senator. Darf man diese denn nicht wissen?

Alb. Ich gebe nicht gern Muthmaßungen für Wahrheiten aus. Zudem werden wir bey der Ankunft des Doge von ihm alles mit Gewißheit erfahren.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Priuli.

[Alle Anwesende begrüßen Priuli ehrerbietig.]

Priuli. Der Doge noch nicht hier?

Alb. Nein, Signor — er hat aber sagen lassen, es ihm sogleich bekannt zu machen, sobald Sie angekommen wären. [ab.]

Priuli. Wir werden viel Neues erfahren, meine Herren. Gottlob, daß wir noch zur rechten Zeit gewarnt wurden.

Erster Senator. Sie erschrecken mich, Signor —

Priuli. Würden noch mehr erschrocken seyn, wenn nicht zum Glück alles entdeckt worden wäre.

Zweyter Senator. Der Doge —

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Doge. Wache, [welche sogleich die Thüren besetzt.] Diener.

Doge. [nachdem er seinen Platz eingenommen] Ehrwürdige Versammlung! — Die Zeit ist zu kostbar, als daß ich mich weitläuftig über diese ausserordentliche Zusammenberufung entschuldigen könnte. Der Staat und unser aller Leben soll in Gefahr seyn.

Einige Senatoren. Unser Leben? —

Doge. So sagt ein junger Mann aus, der mich diesen Morgen sehr früh dringend um Gehör bitten ließ. Er will jedoch die besondern Umstände dieser Verschwörung nicht anders, als dem versammleten Senat entdecken.

Priuli. Der Mensch verdiente Ehren-Säulen. — Wollen Sie ihn nicht kommen lassen?

Doge. [zum Diener] Laßt den jungen Mann herein, der sich im Vorzimmer befindet.

[Der Diener öffnet die Thüre.]

Vierter Auftritt.

Vorige. Jaffieri.

Priuli. Ha — Jaffieri! —

Doge. Nun, junger Mann, rede!

Jaffieri. Meine Gegenwart, ehrwürdige Herren, wird Sie in Erstaunen setzen. Ich habe Ihnen große, wichtige Dinge zu entdecken. Gefahr droht Ihren Häuptern; Untergang und Tod ist Ihnen geschworen.

Einige Senatoren. Untergang und Tod.

Jaffieri. Diese meine Rede färbt Ihre Gesichter mit der Bleichheit des Schreckens. Nennen Sie das nicht Frechheit, was Liebe ist. Mit Verwunderung hab' ich die Ruhe gesehen, die Sie bey den Gefahren, worinn seit einigen Jahren die Republik schwebt, äußerten. Fürchterlich ist das Gewebe, das sich über Sie zusammen gesponnen

hat. Ich bin bereit, alles zu entdecken; will Ihnen den Weg zeigen, wie Sie dem Unglück ohne seines Gleichen entrinnen können; aber mit Ihrer Ehre bürgen Sie mir dafür, daß Sie mein und meiner Bundsgenossen Leben schonen und unserer Freyheit nicht schaden wollen.

Doge. Wenn wagte es je einer, mit einer solchen Sprache vor dem Senat zu erscheinen?

Jaffieri. Und wenn war der Senat in gleicher Gefahr? — Ich weiß alles, aber ich weiß auch zu schweigen und — zu sterben.

Doge. Die Folter wird Dir Dein Geheimniß schon entreißen.

Jaffieri. Hoffen Sie das nicht. — Näher ist die Gefahr, als Sie es glauben. — Tapfer und mächtig ist der Feind des Senats — schrecklicher um so mehr, weil er unbekannt ist — ich selbst bin mit ihm verschworen. Nur die Großmuth des Senats kann ihn von der nahen Gefahr retten.

Doge. [zu den Senatoren] Was ist zu thun? — Soll ich ihm unsere Einwilligung geben?

[Alle neigen das Haupt zum Zeichen ihrer Einwilligung.]

Doge. Wohlan, wir willigen in Dein Begehren, und die Republik sey Bürge für mein Wort. Wer Reue zeigt, will sich bessern, und wer sich bessert, ist jeder Vergebung würdig.

Jaffieri. Nun, so sehen Sie die große Liste Ihrer mächtigen Feinde. [überreicht ein Papier.]

Doge. [nachdem er es angesehen] Wache! Diesen Mann führt ins Nebenzimmer, und laßt den Hauptmann kommen.

Jaffieri. Meine Herren, ich habe Ihr Wort, und so gehorche ich willig. [geht ab.]

Doge. Es ist entsetzlich! — Lesen Sie, meine Herren! Was denken Sie dabey?

Priuli. Schauder erfüllt meine Seele, wenn ich bedenke, daß ich mein Leben einem Menschen verdanken muß, den ich aufs äusserste verfogt habe.

Doge. Sollte diese Begebenheit nicht günstigere Gesinnungen für Ihre Tochter bewirken?

Alb. Dürfte auch ich ein Wort zum Besten der Unglücklichen sprechen?

Priuli. Es ist wahr, diese That ist groß, aber ihr Vergehen gegen mich ist es nicht minder.

Fünfter Auftritt.

Der Senat. Ein Hauptmann.

Hauptmann. Ich erwarte Ihre Befehle.

Doge. Eilen Sie so sehr, als Sie können, in den Pallast des Markis von Bedemar. Durchsuchen Sie denselben genau und haben auf alles Acht. Will man sich widersetzen, so brauchen Sie Gewalt. — Einen andern Offizier schicken Sie in die Wohnung der Nina Betinelli. — Alles, was dort gefunden wird, muß ohne Unterschied des Stan-

des arretirt worden. Nur mit der größten Geschwindigkeit.

Hauptm. Augenblicklich! (geht ab.)

Priuli. Wer hätte das gedacht? — Wer von uns allen hätte vermuthet, daß diejenigen, die wir für unsere Freunde hielten, den Tod in ihrem Busen für uns herumtrügen?

Doge. Was wollen wir mit den Aufrührern anfangen? — Ihnen unser Wort halten und sie frey umhergehen lassen, scheint mir gefährlich zu seyn.

Priuli. Es würde wenige Klugheit anzeigen, einen Löwen, den man einmal im Garne hat, frey zu lassen, damit er uns ein andermal desto sicherer und gewisser würgen könne.

Alb. Aber unser Wort? —

Priuli. Solchen Verbrechern ist man nicht schuldig Wort zu halten.

Alb. Und Jaffieri?

Priuli. Dem giebt man eine Belohnung und verbannt ihn aus dem Staat, so kann er weiter keinen Schaden thun.

Doge. Wollen Sie denn ewig unerbittlich bleiben? Ich dächte, diese einzige That wäre so edel, daß sie alles Vorhergegangene vergessen machte. — Auch ist es nicht mehr als billig, daß ihm die Republik für ihre Erhaltung öffentlich ihre Dankbarkeit beweise und ihn unter ihre Edeln aufnehme.

Sechster Auftritt.

Vorige. Blanka.

Blanka. (noch von aussen) Ich will — ich muß hinein!

Priuli. Gott — meine Blanka!

Blanka. (kommt herein) Verzeihen Sie, ehrwürdige Herren, wenn ich mich hereindringe — ich suche meinen Mann! — Gott, warum mußte ich ihn bereden, sich einer Versammlung von Tygern anzuvertrauen. —

Priuli. Ha, mein Herz!

Doge. Wen suchen Sie?

Blanka. Meinen Mann — meinen Jaffieri! — Durch alle mögliche Künste der Ueberredung hab' ich ihm das Geheimniß der Verschwörung entrissen, ihn beredet, sie zu entdecken. Habt ihr ihn eurer Mordsucht schon geopfert, so laßt mich ihn wenigstens noch einmal sehen, damit ich seinen Leichnam — (erblickt Priuli) Ha, mein Vater! — Nun ist er gewiß verloren.

Doge. Beruhigen Sie sich — Sie sollen sogleich zu Ihrem Mann gebracht werden. Auch wird ihm nicht das geringste Leid widerfahren. Sein Verdienst um uns ist zu groß, als daß wir es je vergessen könnten.

Blanka. Dank Ihnen, großer Doge, für diese Trostesworte! — Sie giessen neues Leben in mich. Aber wenn soll ich ihn sehen?

Priuli. (durch ihren Anblick äusserst erschüttert) Blanka! hast du kein Wort für deinen Vater?

Blanka. Vater? — Den hab' ich schon seit zwey Jahren verloren. Es war der Senator Priuli — und dieser ist jetzt meines Mannes Richter.

Priuli. (springt auf und wirft sich ihr in die Arme) Aber auch sein Vater! — Ich müßte kein Gefühl haben, wenn mich der heutige Vorfall nicht zu menschlichern Gesinnungen brächte. — O meine Blanka! —

Blanka. Ist es Täuschung, mein Vater? — Wollen Sie mich vielleicht noch elender machen, als ich es zeither war?

Priuli. O meine Tochter — wie lange schon hab' ich des seligen Augenblicks entbehren müssen, dich in meine Arme zu schliessen? — Böse Tochter! Dein Anblick allein hätte mehr ausgerichtet, als alle Vorstellungen.

Blanka. Welche Veränderung! — Ist es ein Traum, oder trügen mich meine Sinnen?

Priuli. Laß ab, meine Tochter — zwar verdien' ich deine Vorwürfe, aber laß ab. — Alles soll vergessen und vergeben seyn. — Vergieb auch du, meine Tochter, deinem alten Vater.

Blanka. Ach, mein Vater! — Aber wo ist er? Wo ist mein Jaffieri? — Es ist recht grausam von mir, daß ich hier allein der Freu-

de überlasse und sie nicht mit ihm theile. Mein Vater — soll ich ihn sehen?

Priuli. Dieß, meine Tochter, hängt nicht von mir allein ab.

Doge. Warum sollte man ihr Verlangen nicht erfüllen? Er ist ja kein Gefangener und sie noch weniger. (zur Wache) Begleitet diese Dame zu ihrem Gemahl.

Blanka. Dank Ihnen, ehrwürdige Herren! — (geht ab.)

Doge. Ein herrliches Geschöpf, Ihre Tochter!

Priuli. Das ist sie — und doch konnte mein Stolz sie in das äusserste Elend versetzen.

Doge. Welcher Mensch kann sagen: er habe nie gefehlt? — Aber von seinem Fehler zurückkehren, sein Unrecht so viel möglich wieder gut machen, welche Seligkeit!

Siebenter Auftritt.

Der Senat. Hauptmann.

Hauptm. Dem mir gewordenen Befehl zu schuldiger Folge habe ich den Pallast des Markis von Bedemar visitirt und darin 3000 Stück Gewehre, 300 Centner Pulver, nebst anderer Munition, auch eine große Menge Pechkränze und andere brennbare Materien gefunden.

Doge. Ist's möglich? —

Hauptm. Ich habe einen Theil der Wache dort gelassen, und es wird nöthig seyn, ihr Verstärkung zu schicken, weil sonst Ausschweifungen vom Volke zu besorgen stehen.

Doge. Schicken Sie sogleich so viel hin, als Sie für nöthig erachten.

Hauptm. Der Offizier, der die Wohnung der Donna Betinelli untersucht hat, hat niemand weiter vorgefunden, als einen alten französischen Offizier, Namens Renault, und einen jungen Venetianer, Namens Gonzalo.

Priuli. Ha, Renault! — Und wo sind sie? —

Hauptm. In meiner Verwahrung, Signor.

Doge. Wie betrug sich der Markis?

Hauptm. Wie ein Spanier! — Aber ich ließ mich durch seinen Stolz nicht abschrecken, meine Pflicht zu thun.

Diener des Senats. Der Markis von Bedemar bittet den weisen Senat um eine Audienz.

Doge. Laßt ihn kommen.

Achter Auftritt.

Vorige. Markis von Bedemar.

Bedem. Meine Herren! Sie werden sich nicht wundern, daß ich zu einer so ungelegenen Stunde hier erscheine — ich wollte es blos aus Ihrem Munde hören, ob es Ihr Wille war, daß

meine Wohnung auf eine so unerhörte Art durchsucht worden.

Doge. Allerdings war es unser Befehl.

Bedem. Nun dann — so werden Sie es mir auch nicht übel deuten, wenn ich den Vorfall sogleich meinem Souverain melde und wie Seine Majestät hier beleidiget worden. O bey Gott! es wird Ihnen theuer zu stehen kommen.

Doge. Unsere Ursachen zu diesem Verfahren sind gerecht und also dürfen wir uns nicht fürchten.

Bedem. Darf man diese Ursachen wohl wissen?

Doge. Weil Verrätherey uns und den Staat umlagerte und Sie, Herr Markis, an der Spitze derselben waren.

Bedem. Und der Beweis? —

Doge. Ist in Ihrem Pallaste befindlich. Glauben Sie, daß wir von allem unterrichtet sind. — Wozu die vielen Gewehre, Munition und brennbare Sachen, die man dort gefunden?

Bedem. Verlangen Sie etwa gar, daß ich mich darüber rechtfertige?

Doge. Meines Erachtens wäre dies Verlangen sehr billig.

Bedem. Sie beschuldigen mich, Antheil an einer Verschwörung wider Sie genommen zu haben, und diese Vermuthung wird in Ihren Augen durch die bey mir gefundenen Sachen bestätiget. Nicht wahr? —

Doge. Allerdings.

Bedem. O des weisen klugen Senats! — Es wundert mich nicht wenig, daß er jetzt zum erstenmal vorsichtig seyn will. Obschon ich nicht schuldig bin, mich zu verantworten — hab' ich nicht Aufträge, Waffen und andere kriegerische Zurüstungen zu besorgen? — Und was die Feuerwerkssachen betrifft, so haben einige junge Leute sich bey mir darin zu üben bemüht.

Doge. Wenn es so wäre.

Bedem. Ja, so ist es — und künftig, meine hochweise Herren, setzen Sie Ihre Weisheitsbrillen etwas zeitiger auf, damit Sie nicht wieder so gröblich gegen das Völkerrecht verfahren. Mein König wird sich Genugthuung zu verschaffen wissen.
(ab.)

Doge. Was meynen Sie, meine Herren? der Handel kann schlimm werden.

Alb. Wenn er's nur nicht schon ist.

Priuli. Auch hier läßt sich's herausfinden. So gewiß der Markis Theil an der Verschwörung hat, eben so gewiß wird er sich auch herauszureden wissen. Um allen Weitläuftigkeiten vorzubeugen, lassen Sie uns eine Deputation an ihn schicken, die ihn wegen des Vorgefallenen um Vergebung bittet und ein gutes Präsent überbringt. Ich wette, er giebt sich.

Doge. Wohlgesprochen, Signor! — Doch zuvor wollen wir noch versuchen, ob wir aus dem

Geständniß der arretirten Personen nicht noch etwas zu unserer Entschuldigung herausbringen können. Wache, führt die Gefangenen her!

Priuli. Hier ist wohl wenig zu hoffen. Ich kenne Renaults Hartnäckigkeit.

Neunter Auftritt.

Der Senat. Renault. Nina. Gonzalo.

Doge. Donna Betinelli — Sie stehen hier vor den Repräsentanten der Republik. Sagen Sie aufrichtig, was Sie von der in Ihrem Hause geschehenen Verschwörung wissen, und Sie sind in diesem Augenblick frey.

Nina. Frey? — hab' ich denn schon frey zu seyn begehrt?

Doge. Wir haben sonst Mittel, Ihnen den Mund zu öffnen.

Nina. Elende Geschöpfe! — Ihr müßtet Götter seyn, um Nina Betinelli den Mund zu öffnen, wenn sie nicht sprechen will.

Doge. Wache! — Man bringe sie zur Folterkammer.

Nina. Folter? — o erwünscht! erwünscht! — Laßt meine Glieder ausdehnen — laßt jedes Glied einzeln von meinem Körper trennen; so lange ich noch Kräfte habe, werf' ich jedes derselben euch vor die Füsse.

Renault. Sey standhaft, Nina. — Einige wenige Augenblicke, und wir sind hinüber.

Nina. Unbesorgt, Freund meines Herzens. — Drohen können diese Tyrannen wohl; aber Nina's Blut soll nicht von den Händen ihrer Henker fließen. [sie reißt ein Stilet aus dem Busen und ersticht sich] Gut getroffen. — Folge bald! — [Sie sinkt nieder, ein Diener des Senats fängt sie auf.]

Doge. Gott, was ist das?

Renault. Ein Opfer.

Doge. Bringt sie hinaus, und versucht alles, ob sie zu erhalten ist.

[Sie wird weggebracht.]

Doge. Gonzalo! — Ihr werdet nicht so halsstarrig seyn. — Redet — bekennet alles! — und es soll Euch nicht gereuen.

Gonz. [gefaßt] Ich weiß nichts.

Doge. Wollt Ihr nicht freywillig bekennen? Schandevoller Tod wartet Euer.

Gonz. Besser als schandevolles Leben!

Doge. Die Hartnäckigkeit geht zu weit.

Gonz. Nennen Sie es nicht Hartnäckigkeit, was Größe der Seele ist. — Ich ziehe einem Leben, wo ich mir alle Augenblicke den Tod meiner Freunde vorwerfen müßte, die schmerzlichste Strafe weit vor.

Doge. Dies Eure letzte Erklärung?

Gonz. Meine einzige und letzte! — O Jaffieri! Warum mußtest du zum Verräther werden.

Doge. Wache! Führt ihn fort!

Gonz. Leben Sie wohl, Renault! — Bald sehen wir uns wieder.

Renault. Leb wohl! junger Mann! des besten Schicksals werth! — Sey standhaft! — Denke, es sind nur wenige Augenblicke zu überstehen, und das Leben von Hunderten ist gerettet.

[Gonzalo wird abgeführt.]

Doge. Nun, Herr de Renault! Wollen Sie auch in hartnäckiger Verstockung bleiben? — Wollen Sie uns nicht mit dem Plan der Verschwörung näher bekannt machen? — Wir wissen es, daß Sie das Haupt davon waren.

Renault. [sieht sie mit Verachtung an und schweigt.]

Doge. Würdigen Sie uns keiner Antwort? — Bedenken Sie Ihr Alter? — Ihr sich bleichendes Haar.

Renault. Wenn ich dieß nicht bedächte, so wüßten Sie schon alles.

Doge. [zum Diener] Ersucht Jaffieri hereinzukommen. Ich hoffe, daß Sie nicht länger läugnen werden, wenn ich Ihnen den Angeber des schändlichen Komplotts unter die Augen stelle.

Renault. Den Angeber? — Nina! Nina! — Warum ward dein Rath nicht befolgt?

[Jaffieri tritt herein.]

Doge. Renault, kennen Sie diesen Jaffieri?

Renault. Nein, ich kenne ihn nicht.

Doge. Und er war doch Ihr Mitverschworner?

Renault. Verräther waren nicht einmal meine Bekannte; verabscheuen würde ich mich, wenn ich einen hätte Freund nennen müssen.

Doge. Glauben Sie nicht, als wären wir von Ihrem entehrenden Unternehmen nicht sattsam unterrichtet. Wir wissen alles, haben unwiderlegbare Beweise in Händen.

Renault. Und sollt doch nichts wissen, nichts erfahren, weil ihr nichts erfahren sollt.

Doge. Hatte je eine solche Keckheit ihres gleichen? — Wißt Ihr nicht, daß Euer Tod eben so gut, als Gnade in unserer Macht steht.

Renault. Keine Gnade — ich will den Tod, ich weiß zu sterben.

Doge. Man bringe ihn auf die Tortur. —

Renault. Ha! zerquetscht sie vollends die morsche Hütte, träufelt Blut in diese grauen Haare, die mit Ehren grau wurden, und die zum erstenmal durch euch — durch euch befleckt werden. Der Richter, der über euch ist, wird einen neuen Bau an mir vollenden, woraus eine Rache hervorbrechen wird, die euch nicht nur mit Reue erfüllen soll —

Priuli. Reißt ihn fort, den Frevler!

(Die Wache will Renault fortführen.)

Renault. Halt! — Bald hätt' ich vergessen — zu edel ist mein Blut, daß es zu eurem

Triumph fließen sollte. [er reißt sein Kleid auf und zeigt ihnen den Ritter-Orden] Ich kann nur vor dem Kapitel dieses Ordens gerichtet werden. Bis dahin gebe man mir eine Wache in meinem Hause.

Doge. [ganz erstaunt] Sie werden gehörig behandelt werden. [zu dem Diener] Es soll ihn ein Offizier begleiten.

Renault. Arme Nina! — Warum fiel mir dieses Mittel nicht eher ein? [geht ab.]

Doge. Eine ganz unerwartete Wendung, die aber unsern Verdacht gegen den Markis sehr bestätiget.

Diener des Senats. Der junge Venezianer hat, ohne das geringste zu bekennen, unter der Folter seinen Geist aufgegeben.

Jaffieri. Gonzalo — mein Gonzalo! — O meine Blanka! — Wozu hast du mich verleitet?

Priuli. Sie verschafft Ihnen den Segen und die Verzeihung Ihres Vaters.

Jaffieri. Sie könnten mein Vater seyn?

Priuli. Durch die herzlichste Liebe will ich es Dir zu beweisen suchen, mein Sohn! [umarmt ihn.]

Doge. Edler, junger Mann! — Die Dankbarkeit der ganzen Republik wird gegen Sie ohne Gränzen seyn. Es ist so menschlich, durch Neben-Absichten geleitet, vom Wege der Tugend zu gerathen; aber göttlich ist es, sich wieder darauf einzufinden. Empfangen Sie Ihre Belohnung aus Ihrem Herzen. Jedes Haus, wo Sie

vorüber gehen, sage Ihnen: ohne Jaffieri wäre hier eine Brandstätte.

Jaffieri. Aber meine gemordeten Freunde —

Priuli. Würkt der Gedanke nicht auf Deine Seele: Rache hatte mich verblendet, aber Tugend lößte die Binde.

Jaffieri. Und meine Beruhigung —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Blanka.

Blanka. Sollst Du reichlich in meinen Armen wieder finden. Und denke Dir die Wonne — denke Dir den großen Gedanken: Erretter Deines Vaterlandes.

Jaffieri. Stehe Gott meinem armen Herzen bey, wenn Dein Trost, o Blanka, nicht ein Balsam ist, der das Andenken jener Handlung vertilgen kann. — O Gonzalo! mein Gonzalo!

Priuli. Komm, mein Sohn! Du verlohrst einen Freund, der Dich auf Abwege brachte. Sein Tod schafft Dir einen Vater und eine Gattin wieder. Sollte das Dein Herz nicht beruhigen?

Blanka und Jaffieri. Vater! Ihren Segen!

Doge. [tritt hinzu] Und der Segen Ihres Vaterlandes!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaffieri, oder die Verschwörung wider Venedig Ein Schauspiel in fünf Aufzü
gen

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259 a-1805,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118678-9